us III. p. 535.

enold (gen. Menantes)



Der Thörichte Pritschmeister/ Oder: Schwermende



oete/

In einer lustigen

COMOEDIE.

Wobey zugleich eine

CRITIQUE

Uber eines Anonymi Uberschriften/ Schäffer-Gedichte / und unverschämte Durchhechelung der Hofmanns-Waldauischen Schrifften.

Auf sonderbare Veranlassung / allen Liebhabern der reinen Poesie zu Gefallen ans Licht gestellet.

Von

MENANTES.

Coblentz/ Bey Peter Marteau den Jüngern/ 1704.



Zuschrifft

An die

(Salv. Tit.)

Edlen Herrn Schlesier/

Als

Liebhaber der edlen Poesie.

IHr edlen Schlesier/die ihr das edle Leben/
Als was euch Phœbus giebt/ dem Phœbo stets gegeben/
Wo sich die Lieblichkeit aus Hyppocren' ergießt/
Und gleichsam jedes Wort nach seinem Ursprung fließt.
Wo Kunst und die Natur/ als eyfersüchtig streiten/
Und manchen Stümper auch zur Eyfersucht verleiten/
Der/ wenn er noch so sehr auf einen Verß gedacht/
Ihn doch nicht halb so gut/ als ihr ihn spielend macht.
Vergebet/wo man sich vielleicht zu weit vergangen/
Man bringt ein Wunderthier bey dem Parnaß gefangen/

Das ihn fast mehr durchwühlt/ als man es sagen kan/
Und in Ætolien ein wildes Schwein gethan. (a)
Diß will man drum vor Euch/ Ihr edlen Musen tragen/
Um die Oracula des Phœbus zu befragen:
Ob seine Majestät durch unsre Schuld entbrandt
Diß Ungeheuer uns zur Straffe zugesandt?
Ob weil die Poesie/ die göttlich doch zu nennen/
Nun offtermahls nicht ist vor Menschlich zu erkennen/
Und ob/ weil phœbus nur von manchen wird entehrt/
Er doch Dianen gleich das gantze Land verheert?
Diß Thier/ dadurch gewiß die Götter sich gerochen/
Kam aus der Barbarey zweyfüssig hergekrochen/
Vom Zügel der Vernunfft und aller Zucht befreyt/
Das Menschen ähnlich sieht/ und noch Barbarisch schreyt/
An allen Gliedern lahm / gebrächlich am Gehirne/
Sehr groß/ doch ungeschickt von unverschämter Stirne/
Von Rüssel dick und hart durchwühlend euer Land/
Dadurch uns Phœbus Sitz am ersten ward bekandt.
Und lagerte sich gleich an Phœbus Gärten nieder/
Riß Laub und Blumen (b) ab/ bedeckte seine Glieder/
Und hüllte seinen Leib in fremdden Zierath ein/
Vor Phœbus Jägerey dadurch befreyt zu seyn.
Es lag und war verstellt/ nur daß man bey den Füssen/
Die ziemlich plump und dick/ es hatte kennen müssen/
Drum ward es vor ein Thier/ das niemand nicht verletzt/
Kurtz einer Mißgebuhrt von Musen gleich geschätzt.
Allein es kam zuletzt an solche Ländereyen/
An welchen wir uns stets / doch nie genug erfreuen/
Worinnen Phœbus sich ein Lusthauß anferbaut/
Und Breßlau/ weil es steht viel Ehren-Säulen schaut.

Worin-

(a) Indem Oeneus, König in Ætolien, die schüldige Opffer der Diana einsmahl aus Sparsamkeit weigerte/ würde diese Göttin darüber dergestalt entbrandt / daß sie ein wildes Schwein von ungeheurer Grösse in Ætolien schickte/ welches das gantze Land verheerte / biß es endlich Atalanta und Meleager durch Pfeile erlegten/ fictio Poet.

(b) Man wird gleich im Anfange der Comœdie sehen/ wie viel Poetische Blumen er gestohlen / um in der Masque eines guten Tichters frey zu passiren.

Worinnen Lohenstein und Hoffmanns-Waldau grünen;
Zwey Gärtner / die der Welt mit solchen Blumen dienen/
Die desto schöner stehn/ je öffter man sie bricht/
Und sie der Neider Wurm/ sie zu Verderben/ sticht/
Die Saamen aller Welt. auch unbegossen tragen/
Die über deren Haupt/ die sie gepflantzet ragen/
So daß/ weil Phœbus doch den Musen Käyser ist/
Die Käyser Krone hier die Gärtner krönend küßt.

An diese hatte sich das wilde Thier gerieben/
Als ob/ was Göttern rein und Menschen heylig blieben/
Man eben so ein Thier mit Fleiß verwüsten ließ/
Das selbst der Götter Zorn/ der Menschen Greuel hieß.
Dem ersten wolt' es erst die Trauer-Spiele spielen (c)
Dem andern ungescheut im Helden Garten wühlen/
Und risse Sträucher um/ die auch der Blitz verschont/
Dadurch man Helden macht/ und Helden auch belohnt.
Die Lorbern sahe man wie Coloquinten fressen/
Als wären sie nicht wehrt/ daß sie den Ort besessen/
Der ihm so wohl gefiel / als müste hier allein
Die schnöde Barbarey/sein erster Wohn-Platz seyn.

Biß welche Musen nechst mit Köcher Pfeil und Bogen/
Zu Fällung welches Wilds in diß Gehege zogen/
Und eben ungefehr/ was sie sich nie versehn/
Diß Thier das schönste Laub zerkäuend sahen stehn.
Hier zwunge sie der Zorn/ die Sehnen sie zurücke/
Die Pfeile flogen drauf so schnell als ihre Blicke/
Und drungen in das Fell/ damit es sich bedeckt/
Und vor die Jägerey / wie vorgesagt/ versteckt.
Drum schien es/ob der Wind mit Rosenblättern spielte/ (d)
Da erst die neue Haut die scharffen Pfeile fühlte/
Biß solche wiederum/ da sie zerschossen war/
(Verkehrte Schlangen-Art !) den alten Rumpff gebahr.

Da

(c) In dieser Comœdie kan man sehen / wie unverschämt er den Hn. von Lohenstein in seinen Trauerspielen/und wie unverständig er den Hn. von Hoffmanns-Waldau in seinen Helden-Briefen getadelt.

(d) Nachdem ich ihm erst in meinen Satyrischen Briefen verblümt gewiesen / wie er unter andern grossen Fehlern auch die besten Sachen entlehnet; und er sich mit nichts deswegen rechtfertigen kan: so greifft er zu den unflätigsten Schmähungen/wie aus dieser Comœdie zu ersehen.

Da weltzte sich das Thier im Sumpfe hin und wieder/
Zog eine neue Haut auf seine plumpen Glieder/
Und wilden Schweinen gleich so einen Pantzer an/
Den/ halb von Hartz gemacht/ nichts leicht versehren kan.
Da mochten immerhin die guten Musen schiessen/
Die Pfeile wurden stumpf und prellend abgewiesen/
Und so ein scharffer ihm gleich Wunden zugebracht.
Die wurden wiederum mit Erden zugemacht.
Die Musen/ die noch nie die Barbarey durchgangen/
Nie so ein Thier gesehn/ nie so ein Thier gefangen/
Ergriffen ihren Spieß/dem nichts an Schärffe gleicht/
Vor dem ein jedes Wild erlieget oder weicht.
Und trieben es behertzt aus Phœbus Blumen-Garten/
Biß welche Hügel es/ die Jähe/ hiessen warten/
Die am Parnasso sind und sich hervor gethan/
Daß man so hinterweris hinauf nicht kriechen kan.
Da must es nun umringt von Berg und Musen stehen/
Da musten/daß es nicht von neuen möcht' entgehen/
Die Spiese rund umher in diesen Berg hinnein/
Und was es nicht erlegt/ doch sein Gefängnüß seyn.
Ihr edlen Schlesier/ die als die besten Schützen/
Die Phœbus je gehabt/ in seinen Wäldern sitzen/
So bringt man euch das Thier verwundet und entdeckt/
Damit ihr euere Faust nach seinem Tode streckt.
Ihr Musen/ die ihr dürfft an Phœbus Seiten stehen/
Und wißt/ ob dieses sey aus seinem Zorn geschehen/
Weil zwar viel dummes Volck zu dem Altare läufft/
Doch ihn mit Teuffelsdreck statt Ambra überhäufft.
Ihr wißt auch/ wie man ihn mit Opffern kan versöhnen/
Und wie ihr/ wenn ihr wolt/ euch siegend könnt bekrönen/
Drum opffert ihm zu erst/ denn sieget auch dabey/
Weil jenes so beliebt/ als wie euch dieses frey.
Mich deucht/ich sehe schon die schärffsten Pfeile fliegen/
Und dieses wilde Thier durch eure Faust erliegen;
Drum mach ich im Voraus mir eine kleine Müh:
Denn auf ein Thier-Gefecht folgt eine

COMOEDIE.

Vorrede
Hochgeneigter Leser.

DAß der allhier aufgeführte Pritschmeister sich diesen Feder-Krieg muhtwillig auf den Halß gezogē/ kan derselbe kürtzlich daraus urtheilen/ indem er den Hn. von Lohenstein zum aller ersten unverschämt getadelt; denn auf ein wieder ihn in den Druck gegebenes Sonnet einen gelehrten und wohlangesehnen Mann auf das schändlichste in einem Paßquill/ Hans-Sachs genannt/ angegriffen/ ohngeachtet er selbigen den Autorem keines weges nennen konte/ und das Sonnet nichts als die Warheit in sich hielte; weiter/ daß er den Hn. von Hofmanns-Waldau in seinen Helden-Briefen unvernünftig durchgezogen; und mir endlich/ nachdem ich in meinen Satyrischen Briefen ihm einige Fehler verblümt gewiesen/ durch die grösten und unflätigsten Calumnien die Feder aus der Hand gerissen. Sonsten habe nichts zu sagen/ als daß mit dieser Comœdie etwas geeilet worden/ üm sie mit den sogenannten Uberschrifften Helden-und Schäffer-Gedichten zugleich auf die Messe zu schicken/ und bey dem hochverständigen Leser oder der gelehrten Welt ein unpartheisches Urtheil hierüber auszubitten.

Personen
Der
COMOEDIE.

Tychiades, ein gelehrter Mann/ der von seinen Renten lebet.
Priscianns, ein Schulmeister.
Wecknarr/ der Ertz-Pritschmeister.
Narrweck/ ein lustiger Bedienter des Tychiades.
Phantasirende, ein Pegnitz-Schäffer.
Hans-Sachsens Geist.
Zwey Satyren / die auf dem Dudelsack und der Leyer spielen.
Mirandola des Tychiades Tochter/ in die sich Wecknarr verliebt/
Amarillis, Priscianus Tochter/ die Wecknarr gleichfals liebet
Trincke/ eine Schusters Magd.
Sielcke/ eine Milchhäcker Deeren/
Gesche/ eine Trödel-Frau und Kuplerin.

NB. Hierbey hat man erinnern wollen / wie man aus Eilfertigkeit vergessen / die Comœdie in mehr als eine Handlung abzutheilen. Die übrigen Druck-Fehler wird ein gütiger Leser/ und die fingirte Umstände der Comœdie die vergönte Fiction entschuldigen.



Erster Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schau-Platz ist ein denckles Zimmer/ bey noch sehr frühen Morgen.

Tychiades mit einer verborgenen Blend-Laterne/ Wecknarr.

Tych. WIe? mein Herr sitzet in Dunckeln/ und bringet seine Zeit in der Obscurität zu/da er ein Lumen Mundi zu werden gedencket?

Weckn. Kan der Herr nicht sehen/daß es licht gnug ist/ so muß er ein Diogenes seyn / der bey hellen tage die Laterne brauchet.

Tychiad. Und mein Herr eine Fledermaus / die am sichersten im Dunckeln stiehlet.

Weckn. Was stehlen ? Ist der Herr mein Freund?

Tych. Vollkommen ; aber die jenigen nicht/so den Ho-

 merum,

merum, Catzen, Pastor Fido, Ovidium, Menagium, und andere Autores mehr/ihm nicht allein verkaufft.

Weckn. Was sind das vor dunckele Sachen?

Tych. Kan meinem Herren / als der Finsterniß selber was dunckel seyn?

Weckn. So komm denn du Licht des Verstandes / das noch alle Welt verblenden soll / und beleuchte diese Reden.

(Tychiades langet die Blend-Laterne hervor.)

Tych. Indem zündet das Licht/ so meinen Herren verblendet/ Homerus von neuen an; und nimmt darzu das 609. Blat. il. 17. v. 32. (a) Catz folget ihm mit seinem Trouv-Ring (b) Der Pastor Fido

---

(a) In seinen 1701. herausgegebenen Uberschrifften stehet p. 150. in der neuen Edition aber 282. über die glückliche Unwissenheit:

Trag' eh du sie versuchst vor allen Lastern Scheu/
Und dencke Frömmigkeit sey nützlicher als Reu/
Der Klügling' Vorwitz dient zu nichts als Selbst-Betrug/
Und die Erfahrenheit macht nur die Thoren klug.

Welches er von Wort zu Wort aus dem Homerus Il. 17. v. 32. entlehnet/ und doch vor seine Gedancken ausgiebt / wie er in seiner mit vielen hyperbolischen Redens-Arten angefüllten Vorrede also saget: **Zum Beschluß hat man auch dieses zu erinnern / daß keine dieser Uberschrifte aus einer andern Sprache übersetzet sind / und daß man auch niemand etwas abgeborget.** Viel glücklicher wäre seine Unwissenheit gewesen/ wenn er sie hierdurch nicht der Welt vor Augen geleget/ und ihn nunmehro die Erfahrenheit etwas klüger mache.

(b) Den artigen Niederländischen Poeten Catzen hat er aus seinen Trow-Ring in dem Gedicht *Verschill tuschen de liefde en de Door* die Uberschrift entwendet / die in der ersten

Fido, act. 2. sc. 2. (c) Ovidius ex Metamorphos. (d) Menagius in den Denckwürdigkeiten seines Lebens (e) Lettres de Richelet (f) (g) Chryso-
A 2 stomus

Edition p. 74. in der andern 129. über die verkehrte Welt stehet; und also die Maus der Katze sehr wol abgenommen. Weswegen ich ihn in meinen Satyrischen Briefen p. 538. dem Ratten-Fänger von Hameln verglichen.

(c) In meinen Satyr Briefen p. 537. habe ich schon gewiesen / wie er dem Pastor Fido höflicher Weise zu reden was abgelehnet; Worinnen er einen desto thörichtern Raub begangen/ weil dieser getreue Schäfer von dem Herrn von Hofmanns-Waldau übersetzet/ und folgends in aller Händen ist.

(d) Dem Ovidio hat er aus seiner Metam die Schluß-Worte die in seiner p. 147. oder 277. stehenden Uberschrift über die Freygebigkeit abgeborget: Die Arbeit Ubertrift das Ertz. Materiam superabat opus. Wobey wir/ die Entlehnung zu beschönen/ nicht unsere eigene Worte / sondern des Herrn Poeten seine hersetzen wollen/ die er in der andern Edition in der Erleuterung dieser Uberschrifft p. 277. folgender Gestalt anführet: **Ob gleich diese Worte nur eine blosse Ubersetzung aus dem Ovidio scheinen/ auch an sich selbst nichts in sich haben/ damit man eine Uberschrift schliessen könne; So hat man doch denselben durch den Schwang den Wehrt einer eignen Erfindung / und durch die Zueignung eine spitze Sinnlichkeit gegeben.** Ohne daß nun der Schwang und die spitze Sinnlichkeit sehr artig gegeben / so wollen wir noch artigere Worte aus seiner Vorrede wieder holen: **Zum Beschluß erinnert man / daß nichts in diesen Uberschriften übersetzet/ oder abgeborget.** etc.

(e) In seinen Uberschriften p. 69. oder 117. findet man auf Marolphus:

Daß auf die Obrigkeit Marolph so lang geschmählet/
Biß daß er selbst zuletzt ward in dem Rath erwählet/
Befrembdet niemand nicht; Es weiß die gantze Stadt/
Daß er/ eh' er sie nahm/ sein Weib geschwängert hat.

stomus Hom. 14. in cap. 4. Matth(h) Paulinus Epistol.

Es ist ohne Connexion so verwirrt untereinander gesetzet / daß mancher seine Meinung nicht errahten/ und es vor gute Gedancken halten soll. Allein wir wollen dieser Vers-Finsterniß ein Licht aus den Memoires de la vie de Monſ. Menage anzünden. Dieser Menage hatte sich durch seine spitzigen Schriften wieder die Academie Françoise so verhaßt gemacht/ daß man ihn / eine Ehren-Stelle darinnen zu gönnen/vor unwürdig hielte. Allein ein sinnreicher Kopf sagte sehr artig: Man musse ihn eben dieser Ursache halber zwingen / ein Glied der Universität zu werden/ gleich wie man iemanden ein Frauen-Zimmer zu heyrahten nöhtigte/welches er zuvor entehret hätte. Ist es also nicht die gantze und zwar schöne aber durch ihn verstümpelte Invention?

(f) p. 7. oder 8. seiner Uberschriften hat er die Gedancken von dem Unterscheid der Schönheit aus des Richelet Lettres gestohlen / die in meiner Ubersetzung p. 188. zu finden; Sie heißt also:

Daß Doris schön sey/find't mein Aug' im ersten Blick'/
Ich fühle die Gefahr/und weich umsonst zurück'/
Hergegen wenn ich viel mit Chloris umgegangen/
So nimmt sie erst/und eh' ich's mercke mich gefangen:
Dort raubt man mir mein Hertz / hier wird es mir gestohlen/
Weil Doris schneller zwar/doch Chloris sicherer siegt;
Die Schönheit zeigt' sich dort im freyen Feld' und liegt
In Chloris Angesicht/ als hinterm Busch verholen.

Man schlage nur die von mir übersetzte Lettres choisies nach/so wird man den vollkommenen Fontem seiner Invention finden/ welche er aber so schön wieder angebracht / daß man wol sehen kan/ wie die Charmante Schönheit / die von der Brillanten/oder Gläntzenden hier unterschieden wird / mit seinem Verstande zugleich hinterm Busch verholen gelegen.

(g) Gleichfals findet man in eben den von mir übersetzten lettres de Richelet p. 82. die Vergleichung eines wolthätigen Freundes mit dem Fluß Nilo, welches er in seinen Uberschrif-

Epistol. 50. (i) und noch viele mehr die ꝛ ꝛ ꝛ

ten der ersten edit. 47 der andern p. 78. auf den wolthätigen Philander wie gewöhnlich/ gantz nette appliciret.

(h) In seinen Uberschriften p. 80. der Andern/ der Ersten p. 48. hat er aus dem Chrysostomo Homil 14 in cap. 4. Matth. folgende Gedancken vor gut befunden. L' insensibilité du Pecheur, ce manque de regret & de penitence aprés avoir peché (par la foiblesse de la nature) Irrite plus Dieu, que le peche meme Bouhours Pensées ingenieuses p. 73. so er gantz ungezwungener Weise so angebracht:

Auf die Busse.

Sorgt/ daß eu'r wanckelnd Hertz der Geist der Lieb' entzünde/
Und suchet eures Schöpfers Huld;
Thut Buß/ und denckt es sey in Sünde
Verfallen der Natur/ verharren unsre Schuld.

(i) In eben den Pensees ingenieuses saget Bouhours p. 264. von einer falschen Demuth: Tirer de la glorie de l' humilité, ce n' est pas la marque de l' humilité, c' en est la ruine. Le vrai humble veust estre jugé vil & abject, & non pas estre estimé humble, &c Ingleichen Paulin Epist. 50. Multo deformior illa est superbia quæ sub quibusbam humilitatis signis latet. Sie könten nun den geschickten Hrn. actione furti aus dieser Uberschrift p. 207. der andern Edition, der ersten 110. belangen: Auf Damons grosse Höflichkeit.

Verlangst du/ daß ich dir des Damons Zweck erklär'
Wenn du so tieff ihn schaust vor jederman sich neigen?
Er will hierdurch/ wie man ihn selbst soll ehren/ zeigen/
Und seine Demuht kommt von seiner Hofahrt her.

Nur noch einiger unter hunderten zu gedencken/ so führt er p. 34. der neuern Edition einen Discours über Erastes vieles Reden in Compagnie und sagt: daß man sich mehr beliebt mache/ wenn man andere reden lasse/ als selber immer plaudere: nun lese der Herr Bücher-Bereiter vor das erste die Passage aus Reflexions sur les defauts d' autruy, oder aus der Bibliothec des Auteurs p. 70. Une des choses, qui fait, que l'on trouve si peu

de gens agreables & qui paroissent raisonables dans la conversation, c' est, qu' il n' y en a quasi point qui ne pensent plutôt à ce qu' ils veulent dire, qu' à repondre précisément à ce, qu' on leur dit &c. &c. Und vor das andere examinire er seine Rodomontaden in Conversation, seine Discourse, die immer mit den Haaren auf Engeland gezogen werden/ seine unverschämten Contradictiones auch gegen die gelehrtesten und klügsten Leute/ seine Lügen (mit Permission) die er ohne Noth werden vorbringt/ wenn er merckt/ daß andere nicht da gewesen/ wovon er redet/ und endlich sein unvergleichlich beredtsam Maul/ das keinem andern fast ein Wort kan reden lassen/ so wird er befinden/ daß er ein unvergleichlicher Moraliste aus frembden Büchern ist.

Ferner p. 260. der andern Edition steht folgendes/ worüber ich im Durchlesen ein Vomitiv ersparet. Gedancken zur Abendzeit bey Licht.

Licht/ das mir mein Papier erleuchtet als den Sinn;
Ich werd' an dir/ daß ich/ wie du/ auch abnehm' / inn
So still und unvermerckt/ ob gleich so sehr geschwinde/
Daß ich den Abgang nur nach dem Verlust empfinde
Ich schreib' indem du brennst/ und sorg' indem ich schreib'/
Daß ich bey deiner Flamm' als meinem Vorbild bleib';
Daß ich durch Sinnligkeit nicht den Verstand verstelle/
So schreibe wie du scheinst / so spitzig doch so helle:
Und daß weil meine Tag' als wie dein Dunst/ verfliehn/
Ich so wie du mich selbst verzehrend andere dien'.

Diese Geburth wird ohnfehlbar mit grossen Kreisen zur Welt seyn gebracht worden / weil sie erbärmlich auf Steltzen geht und über all gebrächlich ist; wer sieht aber nicht/ daß das gantze Acumen in dem in Schulen bekandten Gleichniße bestehet. aliis inserviendo consumor. p. 270. der andern Edition fänget sich eine Uberschrifft auf Erastes an:

Es ist kein ungemeiner Kopf
Ohn' etwas Aber-Witz.

Der Schluß davon:

Denn keiner stellt sich thöricht an.
Der thöricht sich anstellt.

Nun diese bekandte Lauteinische Worte darzu gesetzet: Nullum magnum

magnum ingenium sine mixtura dementiæ : Und denn eine beliebte Repetition dieser Worte in seiner ersten Vorrede angestelt: Schlecht sind sie/ aber allein mein: so giebt es eine artige Speculation von einer andern lateinischen Maxime: mendacem oportet esse memorem Gleiche Fruchtbarkeit an solchen Moralischen Betrachtungen verursachet die Uberschrifft auf Creon. 274. der neuen (der alten 145)

Zwey Feinde/ die sonst stets gelebt in Zanck und Zwist.
Die haben wunderbar in Creon sich gepaaret!
Er irret lincks und rechts, auf eine Weis und ist
Verschwendrisch wenn er giebt/und geitzig wenn ersparet.

Denn die Worte über den Cattilina avidus alieni, sui profusus. salust. in bello. Catt. haben eine gute Connexion mit seiner Memoria.

Noch eines mit deß Herren Autoris Permission: p. 135. der neuen/(der alten (77) auf Corvinus sind die Schluß-Worte:

Er nennt sich Tugendhaft/weil er kein böses thut.

Wobey sich die in seiner Vorrede gebrauchten Worte und des Quintil. l. 2 c. 4. seine unvergleichlich wol zusammen schicken: Et dum satis putant vitio carere, in id ipsum vitium incidunt; quod virtutibus carent.

Solte es nicht wieder die Intention des Herrn Autoris lauffen/ so könte man deren noch gar viele hersetzen / die so weit seine Approbation verdient / daß er sie vor die Seinige ausgegeben. Doch den geehrten Leser durch Uberflüßige Anmerckungen nicht zugleich beschwerlich zu fallen/so wird genug seyn/ wenn man saget: Daß das gantze zehnde Buch seiner Uberschriften in vorlängst bekandten und wegen des Alters ehrwürdigen Sachen bestehet. Wer seine Vorrede lieset/wird es zwar nicht glauben wollen; Wer aber ohngefehr die erste Uberschrift im zehenden Buche ansiehet / der wird zwar dencken : Warum spricht denn der Autor in der Vorrede anders? Allein der Herr Autor wird gleichfalls einwenden: Warum habt ihr der ersten Uberschrift des 10. Buches nachgedacht/ in welcher stehet:

Wenn ich mit eigner Kürtz entlehnten Witz vermähle/
Und das was andre wol erfunden / wol erzehle.

Um nun zu beweisen/ daß was andre wol erfunden / er

wol erzehlet habe/ dienet unter vielen auch diese Uberschrift auf den Nero:

Es liebte Nero einen Knaben/
Und nennt ihn seine Frau; Ich rühme den Gebrauch/
Brach' einst ein Römer aus/ sein Vater solte auch
Ein solches Weib gehabet haben.

Dergleichen Wörter: **gehabet** haben/ lassen sich allein bey einem so renomirten Poeten entschuldigen / und darum findet man sie sonsten auch nirgends. Wenn übrigens der Historien-kündige Leser das zehende Buch dieser Uberschriften durchblättert/und findet/ wie gesagt/ was er sonst gelesen: So erinnere sich derselbe zum Beschluß dieser Schluß-Worte in seiner Vorrede: **Man hat nichts übersetzet/ man hat nichts abgeborget/ sondern man hat geschrieben/ um zu sehen/ ob man selbst dem Leser gefalle/ und nicht/ ob ihm andere schon gefallen.** Zu dem/ so dencket mancher / daß er einem andern einen schönen Edelstein entwendet / da es doch in der That nur ein Böhmischer Diamant ist. Wäre ich ein Kenner von solchen Kleinodien / ich würde viel Englische drunter finden/ als wovon Herr Autor grosse Kentnisse hat/weil er lange daselbst gewesen. Weiter unten soll noch was mehres von dergleichen folgen.

Weckn. Das sind Injurien/welche mit meiner Thrasonischen Beredsamkeit nachdrücklich revangiren, und erweisen will / daß alle die unvergleichlichen Uberschrifften Reinigungen meines eigenen Gehirnes sind. (sind seine eigene Worte in der ersten Vorrede.)

Tych. Solche Reinigungen / die durch Frantzösische/ Welsche und andere Pillen erzwungen worden/ davon aber die Operation sehr unglücklich von Statten gangen.

Weckn. Nicht so freventlich von einem hochgelehrten Mann gesprochen / den die jetzige Zeit nicht würdig/

dig / die Vorige vergebens gewünschet / und die Zukünfftige admiriren wird.

Tych. Weil die Admiration, nach dessen Geständniß / eine Tochter der Unwissenheit ist / so wird ihn die Nach-Welt wegen Ignorance bewundern.

Weckn. Wegen meiner? Wie? ich schwere / wo die Autores dergleichen Gedancken gehabt / wie in meinen Uberschrifften / so müssen sie solche von mir abgeschrieben haben -- oder was rede ich.

Tych. Mein Herr wird sich daran stossen / daß sie eher gelebet. Doch wenn man endlich die Wahrheit gestehen will / so ist derselbe zwar an Jahren jünger / aber an Verstande weit obsoleter.

Weckn. So spricht mein Herr wohl. Und wo meine Gedancken bey ihnen anzutreffen / so sind sie deren nicht würdig gewesen. Uberdem habe ich aus allen ihren Pagatellen die schönsten Sachen oder besser zu reden / aus einem Holtze einen Mercurium gemacht.

Tych. Ich will nicht fragen / wie lang er noch an sich selber zu arbeiten hat. Sondern nur erinnern / daß weil er so wohl wiederholet / was andere gesaget / man ihn schon ehemahls ein Echo Preißwürdiger Männer geheissen (k)

(k) In meinen Satyrischen Gedichten des andern Theils p. 218. stehet auf seine neue Edition:

Der / welcher hier und dar Gedancken aufgelesen /
Und bey der klugen Welt ein Echo ist gewesen /
Das was ein andrer will / nur halb gebrochen schreyt /
Und diese Noten braucht / die er darüber streut. &c.

Und ob zwar seine neue Edition nicht heraus / da diese Verse ge-

Weckn. Dieses Gleichniß ist zu verdrießlich.
Tych. Soll ich ihm ein anders eröffnen / damit man ihn überall veneriret?
Weckn. Der Ruhm folgt meiner Tugend / wie der Schatten der Sonne nach/ und ich mag selbigen gerne anhören.
Tych. Die Uberschrifft war wegen der übel angebrachten Gedancken aus frembden Büchern über Monsieur Werckners Uberschrifften.

Wer frische Rosen bricht / macht welcke wieder draus;
Doch dieses Gleichniß wird vielleicht zu köstlich seyn:
Ein Hund frisst offtermahls die besten Speisen ein/
Und speyt / wie du mein Freund die gröbsten Brocken aus.

Weckn. Morbleu! der Ohren-Zwang pflegt mich zuweilen grausam zu quälen / ich glaube ein böser Mensch muß mir was angethan haben.
Tych. Ich will nicht schweren/ daß es nicht M---- gewesen.
Weckn. Mein Herr/ wie lange haben wir noch bis zur Messe?
Tych. Wohin zielet die Frage?
Weckn. Die Frage zielet auf etwas hohes / denn sie gehet den Apollo an.

Tych.

schmiedet wurden / so war sie doch schon unter der Presse / und mir van dem Herren Autore communiciret.

Tych. So hat der Apollo noch Zehen Wochen Zeit/ ehe er eine so schätzbare Visite erhält.

Weckn. Und Leipzig ist noch so lange unglücklich/ ehe es meine unvergleichliche Uberschriften. Ach Apollo! Hilff mir neue Redens-Arten ersinnen! nun/ wann nur die Messe/ die Messe!

Tych. Die derselbe von seinen Patronen hoffet?

Weckn. Zehn Wochen mein Herr! Zehn Wochen!

Tych. So lange warten die Herren Liebhaber seiner Poesie schon.

Weckn. Und so lange habe ich nicht Zeit / die edle Zeit mit was anders als mit meinem edlen Zeit-Vertreibe zu passiren.

Tych. So will ich denn meinen Herrn nicht länger in seinen Verrichtungen stöhren.

Weckn. So thut der Herr ein löbliches Werck.

Tych. Er lebe demnach wohl/biß ich die Ehre habe / ihn wieder zu sehen.

Weckn. Nach der Messe? er lebe wohl.

(Tychiades geht fort und das Zimmer wird zugeschlossen.)

Ande-

Anderer Auftritt.

Der Schau-Platz ist eine Gasse in Hamburg bey noch frühen Morgen / in der Mitte eine Trödel-Büde / da viele Epigrammata oder Uberschriften / und Hans Sachsens Helden-Gedichte nebst alten Hosen / Paruquen / Strümpfen und dergleichen hangen. (a)

Gesche / eine Trödel-Frau / Trincke / eine Schusters-Magd.

Gesch. TRincke / gah jy (gehet ihr) so vorby? Wil jy mie nich wat afköpen?

Trin.

(a) Daß des Herren Autoris Gedichte von hohen Personen estimiret worden / davon ist er selber ein Zeuge / wie in der Vorrede der neuen Edition also stehet: Weil man befunden / daß folgende Uberschrifften in so kurtzer Zeit weiter in der Welt herum gewandert / als man sich Anfangs eingebildet / und dabey mit Vergnügen gehöret / daß dieselbe an einem grossen Königlichen Hofe von hohen Personen nicht allein gelesen / sondern auch mit Genehmhaltung gelesen worden ꝛc. Daß sie aber bey Geringen dieses Glück gehabt / bin ich nebst einigen guten Freunden gewahr worden / da wir selbiger so viel in Trödel-Buden gesehen. Und so sich der Herr Autor eines wahrhafftigen Attestats irgends zu seiner Recommendation an andern Orten bedienen will / so beliebe er nur einen Notarium nebst Zeugen zu mir zu schicken / es soll ihm schuldig gratificiret werden. Nur bittet man gleichfals üm Bericht / ob der Königl. Hoff / davon er oben rühmlich schreibet / vielleicht die Haupt-Stadt Lobesan in Utopia sey / dessen er in den Anmerckungen über Hanß Sachsens Helden-Gedicht gedencket.

Trin. Ja/ wat schull (was solte) ick köpen? (ich kauffen)
Ges. Och ick hebb (habe) wat/ dat vor ju deent. (das vor euch dient) (b)

(Langet Hans Sachsens Helden-Gedichte herunter.)

Tr. Wat

(b) Als ich einige Anmerckungen zu des Hn. Autoris Ruhm hierüber machen wolte / fand ich mit Verwunderung folgende Worte / die ein anderer in meiner Abwesenheit dabey gesetzet: Eine bessere Refutation verdienet das mit lauter erdichteten Personalien und groben Calumnien angefülltes Hanß Sachsens Helden-Gedichte nicht. Denn wer es durch censiren und Erwegen wolte/daß er vor das Erste einen wohlangesehenen Mann als ein Ertz-Pasquillant darinnen aufgeführet / mit dem er wegen Gelehrsamkeit/ Verstandes/ Renommé und guter Conduite in gantz keine Vergleichung kommt; daß er zum andern nichts reales / sondern schandbahre Lügen und läppische Einfälle darinnen angewendet / und nicht einmahl eine Zeile angeführet/ darinnen dieser wohl meritirte Mann zu tadeln: der würde ohne langes Nachsinnen bekennen / daß eine solche Schmäh-Schrifft eher von dem Scharfrichter durch das Feuer als einer ehrlichen Feder könne gesaubert werden: Und zu dieser rechtmäßigen Ahndung würde es auch kommen seyn / wenn der darinne Angestochene nicht Mittleiden mit dem Autore als einem Bastart deß Pasquini verrückten Verstande gehabt Dahero ist seine Rache Liebe und Verachtung; und man wundert sich gantz nicht/ warum dieser unechte Pasquinus auf ein Helden-Gedichte von einem Schuster kommen. Denn obzwar nach des Jesuiten Masenii seiner Description ein Carmen Epicum/ oder Helden-Gedichte die Vorstellung einer Heroischen That erfordert / die weit über die gemeine Tugend der Menschen steiget / und allein von hohen Personen oder grossen Sachen zur Nachahmung der Tugend geschrieben wird: so will er doch dem Exempel jenes beym Athenæo folgen / der über Küchen-Sachen / oder einem andern der itzo über la Secchia rapita, oder den gestohlenen Wasser Eymer ein Carmen Epicum gemacht; und kan es also leicht über einem schmierichten Schuster/ja gar über die Italiänische Lesina ver-

Tr. Wat schall (soll) ick damit macken/(machen) ick bün nich gelehrt/ dat ick solcke Sacken (solche Sachen) verstahn (verstehen) kan.

Ge. Leest et (leset es) man/ dar steit (steht) wat schönes van Schostern inn. (Schustern drinnen)

Tr. Hans Sachsens Helden-Gedichte - - -

liestet. Wat is (was ist) dat vor een Kerl west? (gewesen.)

Ge. So veel (viel) as ick darut (daraus) verstah/ so schall et (soll es) ja een Schoster west syn. (seyn.)

Tr. Js he (ist er) den een Helden-Gedicht west?

Ge. O du dumme Deeren! et is een Held oder een beröhmt (berühmter) Schoster un (und) Pritsch-Mester west/ de so schöne Rime (Reime) het macken kunt. (hat machen können.)

Tr. So mut (muß) de Kerl een braf Held syn/ de em beschreven het?

Ge. Ja wiß! (ja gewiß) syne Böcker (seine Bücher) gat by mi af (ab) as (als) warm Brod. Köpt et man/ un nehmt et jon Lefsten (eurem Liebsten) mit/ man list doch gern van synes Glicken. (seines Gleichen(

Tr. Wo veel (wie viel) will jy davör hebben?

Ge. Vör alle beede 5. Schilling. (drittehalb Groschen.)

Tr. O ho! wo will jy henuth? 1. Schilling.

Ge. Sün (seyd) jy nicht klock? (klug) See kosten mie sülvst (selbst) 4. Schilling bethalt/ (bezahlt) un davör schöl (solt) jy see endlich hebben. Tr.

---

richten/ die dem Weckarren in seiner Menage wohl wird bekand seyn.

Dieses alles habe salva existimatione deß Herrn Autoris stehen lassen/ um der einsten von seiner Capacität eine Verantwortung zu sehen.

Tr. Nee/ (nein) so veel gef (gebe) ick nich. Will jy hebben wat ick ju baden hef? (ich euch geboten habe.) Iso will sick see mit nehmen.

Ge. Dat kan ich unmöglich don (thun) mit eenem Wort: Vor drüdde half Schilling/ un nich eenen Dreeling (Dreyling) minder.

Tr. Hört! jy doet oder doet et nicht (ihr thut oder thut es nicht) dree Sößling / den dat is ock de olde Koop (der alte Kauff)

Ge. Och dar/ nehmt et hen (es hin) wyl (weil) jy et sünt/ (seyd) süß dehd et (sonst thät es) eene Hore. (Hure.)

Tr. Dar is Geld/ et is richtig telt. (gezehlt)

Ge. Segt (saget) dat ick et ju verehret hebbe. (Wenn jy et my nich afköft hadden/) (abgekauffet hättet) ick hebbe von den Dreck noch so veel liggen) (liegen) un kant nicht loß waren. (werden)

Dritter Aufftritt.

Gesche/die Trödel-Frau/Trincke/Silcke eine Melckhöcker-Deeren.

Sil. zu Tr. Wat hesst (hast) du gods? (guts.)

Tr. Ick hebbe een Bock (Buch) köst.

Sil. Du Dörin wat magstu damit macken willen? (machen wollen) kanstu dien Geld nich anders anleggen? (anlegen)

Tr. Ey

Tr. Ey dat is een Helden-Gedicht up eenen Schoster.

Sil. Ick dacht(ich dachte) een Helden-Dreck. Lat (laß) doch ins (einmahl)sehn

(wie sie es nehmen soll läst sie es in Dreck fallen)

Ge. O dat is ock (auch) Schade/ dat schöne Bock!

Tr. Du Dreckbeest!(Dreck-Hammel)wilt du et wedder (wieder) upnehmen?

Sil. Den Quarck? et belohnt sick ock wol de Möh/ (die Mühe) de Kerl mut een recht Narr syn / de wat van ju Lüd (von euch Leuten) schrift.(schreibet)

Tr. Dat is eene lose Söge! wo se van uns un den ehrlicken Kerl sprickt? (spricht) wilstu et wedder upnehmen; oder ich schmit (schmeisse) di wat in dine Melck.(Milch.)

Sil. Versöckt ins mahl (versuche es einmal) du Mutze? Lat den Quark liggen/ bet he stinckt. (biß er stinckt)

(Trincke wirfft ihr was in die Milch/worauf sie einander in die Haare gerahten.)
Hans Sachsens Geist erscheinet/und schmeist den Leisten unter sie/worauf sie erschrocken davon lauffen/ und das Buch im Kothe liegen lassen.

Vierdter Aufftritt.

Der Schau-Platz ist eine Jungens-Schule.

Wecknarr unter vielen Jungen / Priscianus.

Prisc. Kanst du grosser rc. - - - nicht Decliniren.? Fort fange totus von neuen an.

Weckn.

Weckn. Nominativus, totus, tota, totum. Genit. toti, totæ, toti. Dativ. toto, totæ, toto. mari. (a)

Prisc. Das ist ein Pagante! Hast du denn deinen Donat fleissig durch gesehen.

(Zupfft ihn bey der Nase.)

Weckn. In meiner Edition stehet es nicht anders.

Prisc. Dummer Midas-Kopf/ kauffe dir eine andere/ damit ich nicht Schimpf von dir habe / und die Leute sagen: Ich hätte dir Lateinische Autores abschmieren lernen/und du köntest noch nicht decliniren. Da siehe in meinen / und fange noch einmahl an.

Weck. Nom. Totus, tota, totum. Gen. totius. Dat. toto, nein toti &c.

B Prisc.

(a) In seiner Vorrede steht auf die Stadt Venedig:

Viderat Hadriacis Venetam, Neptunus inundis
Stare urbem & *toto* ponere jura mari.

Weil es in allen beyden Editionen deutlich ausgedruckt stehet; und darzu die Errata, die über beyde gemacht/ nichts davon melden; auch wie mir bekandt/ der Herr Autcr seine Sachen selber corrigiret: so kan es kein Druck-Fehler seyn. Man hat es also anmercken wollen / damit der Herr Autor solches in der nächsten Auflage corrigiren und zugleich die Verse außlassen möge / die er p. 199. der neuen/ p. 106. der alten auf einen andern gemacht:

Der auf gewisse Weis' und Maß'
Dem Priscian und Satanas
Durch sein Latein ins Antlitz schläget.

p. 198. hat er κατεξοχιν vor κατεξοχὴν gesetzet / und dieses ist zu excusiren/weil es mit seiner Außsprache vielleicht übereinkommt.

Prisc. Nun/so wars recht. Aber wie hält es denn mit deiner teutschen Grammatica ? Ich sehe / du schlägelst noch schrecklich dawieder/ denn du brauchest: Geverschet vor Verse machen (b). Wohin ihr Absehn zweckt (c). Dem Vater schlachten (d). Krümpft / vor krümmet (e). Reht vor Rohr (f). Linnen / vor Leinwad (g). Popsen/vor Puppen (h). Aus Römern trincken/vor aus Gläsern trincken/(i) und dergleichen mehr. Welches alle garstige und unanständliche Wörter sind/die ich ja schon vielmahls an dir corrigiret.

Weck. Sie brauchen ja solche hier; und ich habe sie aus der Conversation erlernet.

Pris. Du must sie aus der Conversation Johan Hagels (k) erlernet haben / denn rechtschaffene und gelehrte Leute brauchen sie nicht als zum Possen.

W. Ist

(b) Geverschet hatte er in der ersten Edition seines Hans Sachsens gesetzet; Nachdem man aber solches in den Satyrischen Briefen p. 550. nebst noch andern angezogen/ hat er solches falsch geändert/ wie in der neuen Edition zu ersehen.

(c) p. 52. der alten Edition in der neuen geändert.

(d) p. 45. (neuen) 28. (alten.)

(e) 83. (&) 50.

(f) 118. 69.

(g) p. 22. 14.

(h) In der alten p. 63. in der neuen p 103. geändert/ weil er die Correction bereits in meinen Satyrischen Briefen gesehen p. 550.

(i) 148. (&) 84 und dergleichen mehr / welche alle anzuführen / einen Bogen Papier wegnehmen dürffte. Doch werden unten noch bessere angemercket werden.

Weck. Ist denn Nieder-Sächsisch nicht so gut als Hoch-Teutsch?

Pris. Du Unwissender etc. . . . Wenn du Hoch-Teutsch schreiben wilst/ so schreibe es rein / und vermisch es nicht mit Nieder-Sächsischen / sonst nennet man dich oder deine Sprache einen Maul-Esel.

Weckn. Ich habe gedacht/Nieder-Sächsisch wäre gar besser als Hoch-Teutsch. (l)

B 2 Prisc.

(k) Ist die allergemeinste Sorte von Leuten in Hamburg/und weil diese dergleichen Wörter an sich haben / so ist der Herr Autor auch zu excusiren/indem er solche nicht aus Malice sondern aus Ignorance in der Hochdeutschen Sprache angewendet.

(l) p. 89. der neuen Edition in den Anmerckungen über das Wort Feder-Pose/ vor/Feder-Kiel/welches der Herr Autor behaupten will/daß es gut Deutsch sey/saget er: Es ist bekandt/ daß die Nieder-Sachsen den Ober-Sachsen nicht allein in der Redens-Art nicht weichen / sondern so gar in der Aussprache den Vorzug streitig machen wollen. Das ist: die Nieder-Sächsische Sprache/weicht der Ober-Sächsischen nicht / und ihre Aussprache ist fast noch besser. Allein / was ist denn die Ober-Sächsische Sprache? Diejenige/welche in rechten Deutschen Büchern gebraucht wird/ die auswärtige Nationen davor erkennen/ derer sich die Nieder-Sächsischen Herrn Literaei oder andere von Condition in Conversation und in ihren Schrifften selber bedienen / wenn sie sich ihrer eigenen schämen. Was ist aber die Nieder-Sächsische? Die allein mit dem gemeinen Mann hiesiger Orten geredet wird / und die endlich den Herrn Autorem so berühmt in Deutschland als den vollkommensten Gasconier in Franckreich machet.

Gleichfalls will er p. 45. die Nieder-Sächsische Redens-Art vertheidigen: dem Vater schlachten/vor: dem Vater ähn-

Prisc. Schweige mit solchen albernen Fratzen; das macht/weil du es nicht verstehst. Ließ aber Boedickers Grund-Sätze der Teutschen Sprache/ so wirst du klüger werden.

Fünffter Aufftritt.

Priscianus. Weckmarr. Tychiades.

(Der unter dem Schul-Fenster alles mit angehöret.)

Tych zu Prisc. Mein Herr nehme nicht übel/ daß ich ihm in seiner Information stöhre. Weil ich einen gelehrten Freund hier antreffe/ so hoffe/ er wird meinen Eintritt zugleich entschuldigen.

Prisc.

---

lich seyn. Und da ihn ein anderer deswegen wie auch wegen aller falschen Reime getadelt; (wie er selber anführet/) so bricht er endlich in diese nachdrückliche Worte aus: Nun wird er (nemlich der ihn censiret) ohne Zweiffel grosse Augen machen/ wenn man ihm sagen wird/ daß man nicht einmahl der so eigentlich genannten Sachsen gedencket/ wenn man von Deutschen Dialecten redet/ als welche in der Schlesischen/ Meißnischen und Preussischen bestehen etc. Die trefflichen Reisen/ die der Herr Autor ausser Deutschland gethan/entschuldigen/daß er sich dieses Reichs nicht besser erkündiget/ worinnen er gebohren; denn sonst würde er befinden/daß die eigentlich genannte Sachsen eben die Meissner sind/als worunter Leipzig/ Dreßden/ Meissen/Weissenfelß/ und dergleichen gehören. Oder es hat ihn ein Ungewissenhaffter mit einer falschen Land-Karte betrogen.

Prisc. zu Weckn. | Du/Wecknarr! er wird ja nicht dich meinen?

Weckn. Ach ich bitte / mich nicht vor dem Herrn Tychiades zu prostituiren.

Prisc. zu Tych. | Non pudor est nil scire, pudor est, nil discere velle.
| Ja mein Herr/derselbe trift einen sehr gelehrten Freund hier an/ der sich meiner Information nur in Kleinigkeiten bedienet.

Weckn. zu Prisc. | Ich bitte nochmahls / nur von meinen Meriten zu reden.

Tych. Worinnen bestunde denn ihr Discours?

Prisc. Allein in Sprachen.

Weckn. Das sind res Memoriæ, die zur hohen Gelehrsamkeit nicht viel beytragen.

Prisc. zu Weckn. | Du Ignorante, wilstu meine Artem verachten?
| Wo hättest du die Lateinischen Autores ausschmieren können / wenn ich dir nicht Lateinisch gelernet.

Weckn. zu Prisc. | Ach beschimpffet mich doch nicht vor dem Herrn Tychiades.
| Ich meine es nicht so/ wie ichs rede; denn wenn ich die Sprachen nicht verstünde/ so wüste ich einen Dr. = = =

Tych. zu Weckn. Ja darinnen hat mein Herr recht / daß res Memoriæ zur hohen Gelehrsamkeit nicht allezeit viel beytragen; und derselbe hat eine unvergleichliche Memoria.

Prisc. zu Weckn. Du ! höre.

Weckn. Solte etwas schöneres können gesagt werden!

Tych. Ja so unvergleichlich / daß ihm auch im Schreiben nichts anders beyfällt / als was er gelesen.

Weckn. Schöne Worte/von einer schönen Sache.

(Einige Jungen fangen an zu lachen.)

Prisc. Risum teneatis!

Tych. Hat mein Herr nichts neues gemacht?

Weckn. Mein Herr hatte mich heute kaum allein gelassen/als mein Geist sich biß zu den Sternen erhobe / und etwas gemacht hat/ davor alle Welt verstummen soll.

(Zieht folgendes aus seiner Tasche und lieset es.)

Glücks und Unglücks-Stern: (a)

Ein Unglücks-Kind hat auch gewisse Augenblicke.
So wie gewisse Tag' ein Glücklicher zum Glücke/

Doch

(a) p. 217. der neuen Edition stehet/ die schöne Geburt/ bey dessen Ausarbeitung der Herr Autor auch ein Unglücks-Kind gewesen / als der wohl hätte glücklich seyn können / wenn ihm nur das Licht geschienen. Denn daß mancher sein Glück versäumet / oder sich in selbiges nicht zu schicken weiß/ ist an sich

Doch so daß jenes die verfehlt/
Und dieser jene stets erwehlt:
Es suchen beyde nach der Spur
Des Glückes an der Sonnen-Uhr;
Allein/ wenn dieses Zeit annaht/ so ist es licht/
Weñ jenes seine kom̃t/ denn scheint die Sonne nicht.

Auf Archombrotus. (b)

Archombrotus verschwendt sein Guth
Aus Ehrgeitz mehr als Ubermuth;
Er sagt/die Sparsamket steh' grossen Herrn nicht an:
Noch daß was breit ist hoch seyn kan.

wahr. Wie aber die Spur des Glückes an der Sonnen-Uhr zu suchen/ weiß ich nicht. Viel besser hätte er das Glück mit einem Hasen verglichen / dessen Spur man in dem Winter auf den Schnee glücklich findet ; wenn aber der Wind die Fußstapffen wieder zuwehet/ muß man ihn so wohl in unbekandte Oerter als den Herrn Autorem (sans comparaison) mit seinem Verstande lauffen lassen.

(b) In der alten p. 70. der neuen p. 118. Was vor eine unbegreiffliche Scharffsinnigkeit in Vergleichung eines breiten Hauses mit der Sparsamkeit eines grossen Herrn stecke/ wird der geehrte Leser leicht begreiffen.

Noch eine Erleuchtungs-würdige Uberschrifft in Parenthesi anzuführen/ auf Coridon und Phillis der neuen Edition p. 160. der alten 90.

Daß beyde sich viel Gutes gönnen/
Das geben sie/ so viel sie können/
Sich durch die Augen zu verstehn/
Die sieht man hin und wieder gehn/
Stets wandlend/ stets an einem Orth/
Doch sprechen sie kein eintzig Wort/

Auf den mitleidigen Thersites. (c)

Thersites spricht mit jedem Armen/
Und hat mit ihm ein groß Erbarmen;
Er weiß / wie sehr es GOtt gefällt/
Wenn man denselben gutes thut.
Und dient ihm gern mit seinem Blut/
Ein Heller aber das ist Geld.

An Strephon. (d)

Ein falscher Freund hatt' dich berichtet/
Daß ich zwey Vers' auf dich gedichtet;
Jedoch ohn' allen Schein der Wahrheit/
Und davor Danck' ich seiner Narrheit.
Ein guter Nahm' hört zum Betriegen/
Und viel Verstand und Witz zum Lügen;
So daß auch offtmahls von der Höllen
Den Buben retten seine Schellen.

Nun

Wenn sie sich sehn in ihren Kammern/
Und sie kein Zeuge nicht verstöhrt.
So hab ich manches mahl gehöret/
Frantzösch zwey Deutsche Narren stammern.

Das ist: sie haben kein eintzig Wort geredet; allein zwey Narren haben Frantzösisch gestammert; und der dritte als der Herr Autor, hat eine Uberschrift drüber gemacht.

(c) (d) Diese zwey stehen p. 323. der neuen Edition, und das Acumen in der ersten: **Ein Heller aber das ist Geld**; Und in der andern:

So daß auch offtmahls von der Höllen
Den Buben retten seine Schellen/

Will so viel sagen: daß die erste Uberschrift aus Mitleiden einen Heller und die andere der Schellen wehrt sey.

Nun sage mein Herr/ ob alles / was von dem gelehrten Alterthum herrühret/ diesen höchstscharffsinnigen Gedancken zu vergleichen?
Sie verstummen vor Admiration - - -

(Tychiades und Prisc. sehn einander an.)

Mein Herr Tychiades thut wohl / daß er schweiget / weil solche Sinnligkeiten (c) durch unzulänglichen Ruhm zu entehren ein Laster wäre.

Tych. zu Prisc. } Hat mein Herr seinen Geist begriffen?

Weckn. Mein Geist kan nicht begriffen werden.

Tych. Dann er hat kein Leben und ist unsichtbar.

Plerumque accidit, sagt Quintilianus, ut faciliora sint ad intelligendum, & lucidiora, multò, quæ à doctissimo quoque dicuntur. Libr. 4. v. 13. und der Herr Autor setzet hinzu p. 321. der neuen: **Das die Klarheit der Rede die erste Tugend eines Verfassers sey/ ist ohne allen Streit.** Und ohne allen Streit wird der Herr Autor nicht übel nehmen / wenn uns folgende Gedancken eingefallen / da er gleich darauf seine Scharfsinnigkeit rühmet:

Du kennst/ gelehrter Herr / die erste von den Gaben
Die ein Poete hat; allein/ wie geht es an:
Du kennst/ was niemand nicht an dir erkennen kan/
Du hast die erste nicht/ und wilst die letzte haben?

(c) Dieses Wort Sinnligkeiten /, braucht er öffters/ und schätzet es so hoch/ daß weil ers selber erfunden/ er es auch auf sich allein appliciret: denn überall wo Sinnligkeiten stehen/ oder kein Sinn liegt / (per anagramma) da steht der Herr Autor nicht weit davon. 219. Der neuen Edition rühmt er in

Weckn. Stehenden Fusses habe ich sie hingesetzet.

Tych. Ich glaube es/ denn sie lauffen nicht wohl.

Weckn. Und in dem Moment, da mein Herr mit seiner Blend-Laterne weggegangen. Er besehe sie nur bey Lichte.

Tych. Ich sehe bey Lichte gar wohl / daß er sie in duncklen gemacht.

Prisc. zu Weckn. (Ich kan nicht länger schweigen.) Wilt du denn gar ein Schu-Putzer der Virorum obscurorum werden?

Weckn. Ich habe ja gebeten . . .

Prisc. Was gebeten? man muß den Thoren in seiner Thorheit nicht stärcken / so du wilst in dem Vorsatze fortfahren/ deinem Ertz-Groß-Vater Hans Sach-

---

einer sehr lesenswürdigen Uberschrift auf den Horatius den Sinn-Schluß seiner Worte wie er sagt/dergestalt/daß er die jenigen vor unverständig hält/ die ihn nicht estimiren.p.245. sagt er: der Schluß werde den Leser sehr erlustigen; und zwar sind dieses die Anmerckungen darüber p.203. soll eine recht kauderwelsche Uberschrift den Beyfall vieler Leser erhalten haben.p.189. legt er einer Uberschrifft einen artigen/ und einer andern einen edlen Verstand zu p.164. macht er endlich von einer Uberschrift folgenden Panegyricum: **Diese Uberschrift hat einen so grossen Zulauf gefunden/daß ich selber viele gehöret habe die sie bey gelegner Zeit mit Vergnügen angezogen und auswendig hergesagt haben.** Uberdem hat er den Horat. de arte Poetica so durchsuchet/ daß fast keine Zeilen von geschickten Poeten darinnen zu finden/ die er nicht auf sich in seinen Anmerckungen hin und wieder gerichtet. Allein einen schönen Ort hat er in diesem Poeten übersehen; wir wollen ihn demnach zu Ehren des Herrn Autoris und seiner Sinnligkeit hersetzen:

Sachsens in der Pritschmeisterey zu folgen / must du die Knittel-Verse fleissig continuiren / darinnen du schon einen ziemlichen Anfang hast (f) denn so ungereimte Dinge /die ich von keinen Dudentopf (g) ehmahls gehört / werden alle Verständige auf die Gedancken bringen / daß dein Kopf eine Feuer-Mauer / und dein Verstand eine Speck-Seite seyn müsse/ die dreyssig Jahr geräuchert worden.

Weckn. Wo man mich nicht mehr respectiret / will ich nimmermehr wieder in die Schule kommen.

Prisc. Du Pagante, ich will dich - - -

(Greifft nach den Backel.)

Tych.

Ridentur, mala qui componunt carmina: verum
Gaudent scribentes, & se venerantur, & ultro
(Si taceas) laudant, quicquid scripsere, beati.

Horat. Epist. lib. 2. Ep. 2.

Das ist: Der Herr Autor ist wie eine Mühle / die allein die Schellen (oder das Klappern) hören lässet / wenn alles abgelauffen / und nichts mehr aufgeschüttet ist: oder / wo ihm kein so leeres Gleichniß gefällt/ein Thier aus der Mühlen / das sehr anmuthig anfängt zu schreyen / wenn es die Last von fremden Korn drücket.

(f) Hinn und wieder stehen viele Knittel-Verse / worinnen der Herr Autor so unvergleichlich geübt / daß man sie nicht von den andern unterscheiden würde / wo er den Tittul nicht besonders zu welchen gesetzet.

(g) Dieses Wort braucht er zum öfftern; und weil man es sonsten bey keinem rechtschaffen Poeten findet / wird es ihm allein ein zuständiges Beywort seyn.

Tych. zu Prisc. | Mein Herr schone doch diesen grundgelehrten Mann.

Prisc. Den eingebildten Ignoranten/der nicht einmahl den Donat verstehet! ich will : : :

(Er schmeißt mit dem Backel auf ihn zu/ worauf Wecknarr entläuft. (h) Prisc. folget ihm und Tych. geht ab.)

Sechster Aufftritt.

Der Schau-Platz ist ein Zimmer.

Mirandola. Gesche als eine Kuplerin/die eine à la mode Schürtze träget.

Miran. WAs soll ich mit dem alten Dinge machen?

Gesche. Mamsel nehme sie doch an / sie ist nicht mehr als einmahl und zwar von einer vornehmen Frau getragen worden.

Miran. Der Kerl schickt sich recht wohl zu einer galanten Courtoisie,er will meine Affection durch eine abgebrauchte Schürtze gewinnen. (a)

Gesche

(h) Und nach der Zeit ist er auch nicht wieder in die Schule kommen/sondern in der Pedanterie stecken blieben / welches weiter unten mit des Herrn Autoris Exempeln soll bewiesen werden.

(a) Hier folgen des Herrn Autoris galante Liebes-Intriguen, die er in Engelland gehabt/ und die er öfters mit Vergnügen in Compagnie selber erzehlet. Wie er denn einsmahl

Gesche Sie sieht doch sein gut Gemüth hieraus; und ich versichere/er wird bald in einen solchen Stand kommen/da er ihr mit mehr aufwarten kan.

Miran. Wodurch denn? ich möchte seine Künste gerne wissen?

Gesche Ach! so ein hochgelehrter Kerl als er? Er will anjetzt Morainen schreiben/und alle andere revoltiren. (refutiren.)

Miran. Romainen (b) werdet ihr meinen?

Gesche Ja / es war ja so ein Nahme; und das schöne Buch so er itzo gemacht; / wird ihm eine schöne Messe von ⸗ ⸗ ⸗

Miran.

---

in vornehmer Gesellschafft hoch betheuret / daß keine Nacht in Engelland vorbeygangen/ da ihm der Venus-Stern (Sirius genant) nicht zweymahl über den Kopf gestanden. Da ihm einer aber gefraget/ob denn die Tage nicht ausgenommen/ da er communiciret? hat er mit einer angenehmen Röthe gelachet/und es so wohl für eine einfältige Frage/als ich/gehalten.

(b) Das Wort Romanen wird aus Irrthum von den meisten so ausgesprochen; und diese / nebst einer Refutation aller andern zu schreiben / hat er sich bereits anerbothen. Wie er denn auch eine Einleitung zur Poesie heraus zu geben gedencket. Er möchte aber erwegen / daß es itzo nicht mehr Hanß-Sachsens Zeiten / da man sich mit blossen Knittel-Reimen behilft. Es sey denn / daß er sich dadurch bey einem vornehmen Herren recommendiren wolle / zur Zeit des Vogel-Schiesens Pritschmeister zu werden. Doch auch ein solcher muß viel gescheuter seyn.

Miran. Wie heist es denn?

Gesche Poeselischer Versuch (c) denn er ist so ein schöner Poesel = = =

Miran. Aber hat er euch denn diese Schürtze bezahlt?

Gesche Wir treffen einen Tausch mit einander/ denn er will mir dreyssig Exemplar von dem neuen Buche dafür geben (d)

Miran. Das ist ein schöner Handel. Allein wie theuer nehmet ihr denn ein Exemplar an?

Gesche O Mamsel, er ist so genau nicht / er giebt mir das Stück vor drey Schillinge; denn er kriegt ihrer viel mit drein.

Miran. So kömmt diese Schurtze vor 5. Marck und 10. Schillinge/theuer genug.

Gesche Was theuer? sie ist vor Zehen nicht gemacht worden. Aber was verspricht ihm ihr Zucker-Mund. Ach sie ist doch gar zu ein schönes Kind/als daß sie mich ohne Trost solte fortgehen lassen.

(Sie legt die Schürtze auf den Tisch.)

Miran. Was will er denn?

Gesche Ach schöne Mamsel / sie versteht mich schon. Wenn ihm nur erlaubt ist / selber aufzuwarten / er wird/ ach er wird ihr Hertze bald gewinnen.

Miran.

(c) Sie hat den rechten Titel vergessen /, welcher heist: **Poetischer Versuch.** 2c.

(d) Und damit betrügt er/ mit Permission, die Trödel-Frau / indem er dem Buche einen andern Titul giebt; sonsten sie es wohl schwerlich würde angenommen haben/weil sie von der alten Edition nochmahl so viel liegen hatte.

Miran. (Ich muß den galanten Courtisan doch selber sehen.) Hört ihr gute Frau/ sagt / daß es ihm erlaubt ist / einzusprechen. Nehmet aber diese Schürtze so lange wieder mit / biß er euch die Bücher dafür gegeben.

Gesche (Das ist mir desto lieber.) Ach hertzens Mamselgen, sie ist doch gar zu ein liebes Seelgen / es wird ihr nicht gereuen. Sie wird ihr Glück mit dem praven/galanten und gelehrten Herrn schon machen. Nun sie lebe wohl. Er wird selber nicht weit seyn / denn ich habe ihn schon um diese Zeit bestellet. (Ach wo wir Weiber erst hin kommen/ und zwar mit so kostbaren Geschencken / da bleibt keine Thür zugeschlossen.)

Miran. Geht nur hin / und verdienet noch ein Exemplar zum Trinck-Geld.

Gesche Das bleibt nicht aussen; aber auf der Hochzeit werde ich mir auch von Mamselgen was ausbitten?

Miran. Geht nur/es wird sich schon schicken/

(Die Kuplerin gehet mit vielen Knieckfüssen ab.)

Siebender Aufftritt.

Mirandola. Wecknarr.

Weckn. Gehorsamer Knecht. Votre tres humble serviteur. Charmante Mirandola.

Miran. Ihre Dienerin Mon cher Monsieur.

Weckn. Ha/Bellissima Dea. Mon cher Monsieur war ein Titul/ welcher mir eine glückseelige Abendtheuer hoffen lässet.

Miran. Der Wohlstand will / einem jeden galant Homme höfflich zu begegnen.

Weckn. Es ist die Marque einer grossen Prudence eines Frauen-Zimmers / wenn sie die Meriten einer Person erkennet ; allein unvergleichliche Göttin / ein galante Homme comme moi, sans me vanter, verlanget etwas mehr und ‥

Miran. Und was verlanget Monsieur.

Weckn. Dero ‥ ‥ ‥ Der Femme, die allhier gewesen habe ich meine Worte in den Mund geleget.

Miran. So muß derselbe zu ihr gehen / und sie wieder herausnehmen / sonst wird er in seinem Anbringen unglücklich seyn.

Weckn. Ha Schöne/aber im Urtheilen noch nicht vollkommen penetrante Deesse! sie zweifeln an meiner extemperanisirenten Geschicklichkeit.

Miran. Wo mein Zweiffel strafbar/ so werden sie mich durch eine Probe beschämen und obligiren.

Weckn. Stehenden Fusses will ich eine Declaration d' Amour in der edelen Poesie thun. (a)

Schau

(a) p.190. stehet diese verliebte Uberschrift auf die schöne Romaris. Sonsten gebraucht er sich des Wortes stehenden Fusses sehr viel mahl in seinen Anmerckungen / üm zu zeigen/daß er wenig an seinen Sachen gearbeitet: und dieses sehen wir gar wohl.

Schau ich Mirandolen der Deutschen Felder-Ehr'/
So hab ich keinen Sinn/als eintzig das Gesicht;
Und wenn Mirandola mir unvorsehns zuspricht/
So hab ich keinen Sinn/als eintzig das Gehör:
Allein sie macht aus mir der Liebe Possen-Spiel/
Denn sie hat alle Sinn'/ als nur nicht das Gefühl.

Miran. Dieß ist schön/und wie mich deucht/bestehet die gantze Pensé darinnen: das ich alle Sinnen/ und Monsieur keinen habe.

Weckn. Hohe Reden können hohe Personen verstehen; und in einem so schönen Leibe wird auch ein nobler Esprit cachiret seyn / ob ihm itzo gleich die sensibilité envers un passionné manquiret.

Miran. (Der Kerl ist geschossen; ich muß also meinen kurtzweiligen Rath holen lassen / so giebt es ein artiges Paar.)

(Sie zieht an einer Glocke.)

Weckn. Anima mia, und also meine himmlische Seele/will sie einen Korb voll Confect, will sie eine Bouteille du vin rouge; Bastard, canari Zeckt (b) was befiehlet ma chere Mirandola, daß sie an der Glocke ziehet?

Miran. Meinen Befehl wird mein Diener gleich ausrichten.

(Indem Narrweck kömmt/ redet Miran. heimlich mit ihm.)

C Achter

(b) Das Wort braucht er selber vor Sect.

Achter Auftritt.

Mirandola. Wecknarr. Narrweck.

Weckn. zu Narrw. Du dienstbarer Geist einer so schönen Person! Obgleich die Venus im Wasser gebohren/ so dürstet sie doch zuweilen. Nim daher dieses vergüldete Buch/ das noch güldnere Sachen in sich führet/ und sage meinem Wirth/ daß er mir eine Bouteille von dem herrlichen Götter Nectar dafür - - -

(Zieht die Epigrammata gebunden aus der Tasche.)

Narrw. C'est asses, ich verstehe Monsieur schon / ich soll das Buch in meine Bibliothec setzen; denn die Venus hat heut selber so viel Wasser oder Nectar von sich gegeben/ damit sich der Herr acht Tage behelffen könte/ also hat sie keinen Mangel daran.

Weckn. Sagt meine Göttin Ja dazu : daß ihr geringer Diener unwürdiger Possessor eines so incomparablen Buchs werden soll?

Narrw. Was / Furfante, bin ich ein geringer Diener? Unwürdiger Possessor?

Miran. Monsieur hat zwar hier meinen Diener/ aber auch zugleich meinen Rath vor sich.

Weckn. So wird Monsieur le Conseil d'une belle Reine de mon coeur sich zu frieden stellen / wenn ich ihn meiner Freundschaft würdige.

Narrw.

Narrw. O vollkommen zufrieden/denn die Sympathie die ich unter uns verspüre/ heißt mich an keinen Zorn gedencken. Aber weil Monsieur nun meine Charge weiß/darf ich auch nach seiner fragen?

Weckn. Diese Frage ist edel/ denn sie fragt/ wie viel man mir Respect erweisen müsse. Ich bin = =

(Er stockt etwas.)

Narrw. Er trete auf einen Stuhl/ wenn der Panegyricus par terre nicht fliessen will.

Weckn. Erhabne Sachen/erfordern zwar einen erhabnen Ort; allein ich will es der Englischen Mirandola zu Ehren erniedrigt verrichten. Der berühmte Brittannische Hoff/ welcher damahls noch eine Reconnoisance hoher Qualitäten hatte/ liesse sich durch den Splendeur meiner Meriten die Augen eröfnen/ daß er/ ich will nicht sagen/mich zu einen Milord machte/ aber quia virtus nobilitat, mich darzu machen können/ = =

Narrw. Monsieur vergebe / daß ich ihm in die Rede falle / hätten etliche Pfund gräfflichen Geblütes so wohl in meinem Vater/ als in meiner Mutter gestecket / die immer mit Gens de Qualité umgangen / so würden meine Glücks-Gestirne an dem grossen Mogulschen Hofe keiner Finsterniß unterworffen gewesen seyn. Aber wie mein Herr Mylord in Engeland war/was erfolgte denn = =

Weckn. Ich höre wohl/daß Monsieur den Englischen Staat nicht verstehet. Denn wie die Versammlungen/ welches gewöhnlich in Westmünster geschiehet / in die Ober- und Unter-Cammer gethei-

theilet wird; also daß in der ersten Hertzoge/ Marquisen, Grafen / Vice-Grafen/ und Baronen/ welche alle Pairs des Königreichs sind = =

Narrw. Also ist mein Herr nur ein Diener von einem Mylord gewesen. Es ist eben kein grosser Unterscheid; und der Mogulsche Hoff/ welcher von keinen Parlamenten weiß / sonder soverain regiret / prangte damahls von dem Glantze meiner Vortrefflichkeiten/ wie der Diamant im Golde/ nachdem ich ein Cammer-Diener eines der vornehmsten Minister geworden.

Weckn. Was Cammer-Diener? die Themse/welche in der Graffschaft Glocester entspringt / wird alle Nachwelt dieses weit umschränckten Königreichs/ohne hyperbolischer Redens-Arten zu gebrauchen/meiner Vertu,Gloir,Prudence,Politique und Poesie erinnern/ und was ich vor eine Creatur gewesen= = =

Narrw. Ja so der fruchtbare Nil, welcher hundert Meilen von der Moguliſchen Residentz lieget / den Ruhm meiner Thaten verschweiget / so müssen selbigen die neidischen Crocodillen verschlingen/ oder = = =

Weckn. Was Mogulischer Hoff? der Britannische wo meine honneur die Rayons zum ersten von sich geworffen; Der Frantzösische/ wo meine Politesse das Fundament gelegt und andere florisante Royaums meritiren eine solide Inquisiton ihrer Staats-Maximen.

Narrw. Also temoigniren wir / daß keine Staats-Mini-

Minister uns beyden zu vergleichen / denn da Monsieur von Occident und ich von Orient raisonniren, so haben wir die gantze Welt in Discoursen.

Miran. Doch halt ich es hierinnen mit Monsieur Wecknarren / welcher in unsern Ländern so wol angesehen und qualificirt - - -

Weckn. Ja dessen Qualitäten/mit Erlaubniß/incomparable beauté, so hohe Veneration in den Hertzen hoher Personen/ ich will nicht sagen tausend = = ach ich will nur eine Probe von heute erwehnen: Als ich zu Jhro Clemence kam/ fragten mich Jhro Gnaden/ wie viel ist die Glocke? (Uhr) Jch sagte: Jhro Gnaden / ich weiß nicht. Wie fragte Son Clemence, hat Monsieur dann keine Uhr? ich antwortete Votre Clemence non. O unbarmhertziges Destein! fing Jhro Gnaden an zu exclamiren: Ein so galant homme, ein homme du monde, comme vous estés, hat keine Uhr? ach so erweise er mir doch die Freundschafft/ und nehme diese Uhr von mir an. Hiermit gab er mir eine Horologe die ich Zeit meines Lebens nicht schöner gesehen. (a)

Miran. (Gar recht / denn er weiß nicht / wie jene aussiehet.)

Narrw. O mon grand Monsieur, wenn ich wolte erwehnen /, was vor Presents ich an den Asiati-

(a) - - Ridentem dicere verum quis vetat? Hor. Satyr. 1.

schen Höfen / als Mogulischen / Mesopotamischen/ Utopischen/ Tartar-Chamischen und dergleichen erhalten / so würde tout le reste de ma vie zu kurtz seyn. Aber hat Monsieur die kostbare Uhr nicht bey sich.

Weckn. Non, Monsieur, ich habe sie dem Hrn. Wirth in Br = = =

Narrw. Sie haben sie Jh. Clemence wieder in Verwahrung geben/ ich verstehe sie schon.

Miran. zu Weckn. Ich gratulire also Monsieur gar schön hierzu.

Weckn. Alles dieses ist meiner himmlischen Göttin zu Diensten / so ich nur eine gnädige Declaration vor dieses und die Uberschickte = = =

Narrw. Eine Declaration? Monsieur thue vorher seinen Antrag / so wird er sie dadurch desto mehr charmiren.

Weckn. Stehenden Fusses: durchläuchtige und gebiethende Schönheit aller andern Schönheiten. Gleich wie die Sonne den Mond = = =

Narrw. Monsieur fängt sehr hoch von Sonn und Mond an; Er wird gewiß le Chevallier du Soleil und Maitre de la Lune seyn.

Miran. Könte ich nicht so glücklich seyn / solches in Versen zu hören?

Weckn. Ho / ho / holdseelige Dame! weiß sie nun / wo meine Kunst sitzet? Will sie auch den Geheimten Rath des Apollo kennen lernen / da sie den

Staats-

Staats-Minister aller Könige gesprochen? Gleich stehenden Fusses.

(Er geht mit wunderlichen Geberden ein paar mahl auf und nieder.)

Holla/ Audience! (b)

Herr Wecknarr ist verliebt / der Etna, wenn er brüllet
Hegt kein solch Feuer nicht/ als ihm die Adern füllet.
Er brennt! weil in der Gluth die sein gantz Hertz bekennt
Gleich als im Feuer-Werck der Göttin Nahme brennt.
Er lebet mehr in ihr/ als in sich selbst und küsset/
Als wärs ihr schöner Mund/ die Bissen/ die er isset.
Kurtz; denn was dienet mir zu meinen kleinen Zweck
So vieler Wörter Pracht: . . . .

(Er stockt.)

Narrw. Herr Wecknarr ist ein Jeck.

Weckn. Wohin soll dieses Schimpf-Wort gehn.

(Mirandola lachet.)

Narrw. Es ist nur um den Reim geschehn.

Weckn. Vous me prenes pour Allemend (c)

Narrw. Non, mais pour grand fou des Amans.

Weckn. zu Miran. Soll ich den Schimpf mit Blute rächen?

Narrw. zu Miran. Soll ich den Hasen-Kopf erstechen?

C 4 Miran.

(b) p. 34. der neuen der alten 23. stehet diese Uberschrift auf Cherontes, welche sich wegen des Schlusses besser auf den Herrn Autor schicket.

(c) Dieses Sprichwortes bedient er sich allezeit in Gesellschafft/ wenn man ihn irgends einer Einfalt beschuldiget.

Miran. zu Weckn. Wer meine Gunst gewinnen will / muß diesen meinen lieben Rath nicht beleidigen. Doch soll er ihm auch den gebührenden Respect geben. Er fange daher nur von neuen an.

(Wecknarr geht wieder ein parr mahl auf und nieder.)

Weckn. Holla/ Audience.

Schau ich Mirandolen, so schwellt
Mein Hertz/ und zittert/ wenn sie spricht.
Mirandola gefällt mir nicht/
Weil sie mir gar zusehr gefällt. (d)

Miran. Bien Monsieur, und mein Rath wird die Antwort geben.

Narrw. Stehenden Fusses.

(Er geht ein paar mahl auf und nieder.)

Holla/ Audience.

Schaut dich Mirandola, so spricht
Ihr Hertz/ wenn du verliebet bist:
Ey Wecknarr ist kein Narre nicht/
Die weil er gar zu närrisch ist.

Weckn. Ey Narrweck laß mich ungeh = =

Narrw. Wecknarr hast du den Witz verlohren?

Weckn. Narrweck/ ich schwere/ laß mich gehn/

Narrw. Wecknarr/ du solst was anders sehn.

Weckn. Narrweck/ mortbleu, diß Löwen-Hertz = =

Narrw. Wecknarr/ verstehst du keinen Schertz?

Weckn. Narrweck/ mit solchen Jungens-Possen = =

Narr-

(d) Der neuen Edit. p. 143. steht diese Uberschrifft auf Mirandolen, p. 82. der alten auf Marine.

Narrw. Weckarr / du bist zu starck geschossen.

Miran. zu Weckn. Ich habe dessen Geschicklichkeit in der Poesie vorjetzo genugsam admiriret, und will ihm eine Erklärung geben / wenn ich die Ehre habe / ihn auf einer angestellten Lustbarkeit zu bedienen; Indessen wird Monsieur, um meine Gunst völlig zu gewinnen / meinem Rathe in allen folgen /

Weckn. Schönste Göttin / kein Oraculum hat jemahls einen schönern Ausspruch gethan = =

Miran. Er lebe vor dießmahl wohl / und bediene sich dessen Rath / den ich ihm vorgeschlagen.

(Mirandola geht ab.)

Weckn. Monsieur le Conseil weise mir demnach den verborgenen Ort / wo man in diese schöne Vestung gelangen kan.

Narrw. Das Castel muß von hinten zu attaquiret werden. Das ist: wir müssen hinter ihren Rücken durch kluge Rathschläge approchiren / und diese weiß ich am besten zu geben.

Weckn. Thu ich dem Herrn einen Gefallen / wenn ich ihn würdige / eine Mahlzeit mit ihm vorlieb zunehmen / so würde es über der Taffel die beste Gelegenheit davon zu discouriren geben.

Narrw. Monsieur hat vielleicht den Lucien / oder Lucianum de Parasitis wohl gelesen?

Weckn. Ha! Monsieur, es ist kein Gelehrter Autor, der mir nicht bekandt ist.

Narrw. Wohl dann / so mag es heute das erste

mahl seyn / daß zwey der berühmtesten Minister und Poeten mit einander speisen. Monsieur je vous suivrai.

(öfnet die Thür.)

Weckn. Pour vous obeir. (c)

(Gehen beyde ab.)

Neundter Auftritt.

Tychiades.

Hab ich ehmahls ein grösseres Spectacul an einem verrückten Menschen gesehen? Gewiß die Natur muß damahls recht erzürnet auf das menschliche Geschlecht gewesen seyn / da sie ihn zuwege gebracht / um selbiges damit zu straffen. Allein

(c) So weit ist ein Portrait vorgestellet / welches viele wegen seiner bunten und seltsamen Farben / des Mahlers seiner Fantasie zuschreiben werden / die das Original nicht kennen. Doch man frage den Herrn Autorem, er wird uns bald selber ein Gemähld von sich an dem Proteus geben / wenn er p. 38. der neuen. 25. der alten auf ihn die Uberschrifft setzet:

Daß man in mancherley Gestalt dich hier antrifft /
Geschieht darum / weil du so lasterhafftig bist.
Dem Thoren geb' ich hier / das was des Thorens ist /
Ist gleich das Bild nur dein / und mein die Uberschrifft.

Das Bild und die Uberschrifft machen eine solche Vereinigung der beyden Herrn / die nun nicht zu trennen; doch einen Unterscheid zu weisen / so giebt er dem Thoren / was des Thorens ist / nemlich / jenem das Bild und sich die Uberschrift / (eines Thorens.)

lein die wenigsten Leute erkennen den verborgenen doch nachdrücklichen Zorn / und treiben mehr ihr Gelächter und Gespötte mit einer so unglückseligen Creatur / als daß sie solten Mitleiden mit ihm haben. Zwar ist es nicht zu leugnen / daß wo die dumme Unwissenheit sich mit einer unerträglichen Hoffart vermählt / solche zwey Fehler / weil sie die ärgsten / den Menschen am lächerlichsten vorkommen müssen. Jedoch solte man mehr auf vernünftige Correction einer so armseligen Person als auf Mittel bedacht seyn / ihn in sein Elend weiter hinein zuführen. Ich habe dahero was meine Pflicht betrifft / ihn nach Möglichkeit auf gesunde Gedancken wieder bringen wollen. Ich habe ihn abgerahten / keine Poetische Sachen weiter zu schreiben / weil er gar kein Naturrel darzu hätte / und seine Ungeschicklichkeit hierzu aus jeder Zeile zu sehen. Zumahl / da er sich mit blosser Entlehnung fremden Zierahts behelffen müste / so ihm bey belesenen und klugen Leuten noch vielweniger Ehre / als das Erste zu wege brächte. Und so ihm ja etwas zuweilen selber einfiele / damit er sich Wunder-Dinge einbildete / so wären es entweder falsche (a) abgeschmackte oder auch

(a) Wir wollen einige Uberschrifften auslesen / die der Herr Autor und kein nachdencklicher Leser selber vor die besten halten werden / um ihnen das Wasser zu besehen: p. 11. der neuen & 8. der alten stehet auf die zwey Philenen in den letzten Zeilen:

auch längst abgedroschene Gedancken. Doch dieses

Und sorgt/ daß man nicht mehr nach solchen Thaten tracht'
Dadurch sich mancher Held im Tod unsterblich macht/
Weil/ was unsterblich ist/ begraben werden kan.

Das ist: der Ruhm vortrefflicher Thaten ist zwar unsterblich/ und kan nicht begraben werden / denn sonst wüsten wir viel von den zwey Philenen: Aber des Herrn Autoris sein unsterblicher Verstand ist mit ihnen begraben worden p. 26. der neuen setzet er: Die Augen sind eine Vestung/ welche die Liebe mit List einnimmt/ wenn sie offen stehet: Das ist: eine Vestung/ die immer offen ist/ darf zwar nicht mit List eingenommen werden/ wenn der Feind so gleich hinein gehen kan: Aber der Herr Autor als commandirender General seiner Poetischen Trouppen geht so zu Felde.

P. 75. Der neuen steht: auf den verheyratheten Scaurus:

Als Scaurus ward gewahr/ daß er umsonst nachgehe
Der schönen Thestylis, so nahm er sie zur Ehe/
Fand aber keine Freud' im Ehstand/ biß zuletzt
Die Unlust seine Frau in eine Schwindsucht setzt'/
Und ihm erlaubet war/ auf ihren Tod zu hoffen:
So falsch und wunderlich sind der Begierde Trieb'
Lieb' ohne Hoffnung hat die Heyraht erst getroffen/
Und was sie leidlich macht/ ist Hoffnung ohne Lieb'/

Das ist: wenn Scaurus die Hoffnung nicht gehabt/ sich an der Thestylis zu vergnügen/ so hätte er an keine Heyrath gedacht: also will es der Herr Autor wie mich deucht/ so haben:

Die Hoffnung/ Thestylis in seinem Arm zu wissen/
Macht erstlich zwischen sie die Heyrath gantz allein.
Die Hoffnung/ Thestylis nicht länger mehr zu küssen/
Macht/ daß die Heyrath erst erträglicher kan seyn.

P. 96. Der neuen Edition setzet er: Adam habe die Eva in Paradieß nicht erkandt; wie er aber solches verlassen/ so habe er ihren warmen Schooß als das Paradieß der Sünde eingenommen. Das ist: Adam hat nicht der Sünde/ sondern der Liebe Paradieß eingenommen/ weil das jenige/ was GOtt selber

eingesetzet/ und worauf ein grosser Seegen von ihm haftet/ keine Sünde. Der Herr Autor versteht aber hier durch den Abusum vielleicht dasjenige/ wessen er sich von Engelland berühmet; und da er daselbst wegen nicht verdächtiger Correspondence / zugleich zum Secretair im Gefängnisse gemacht wurde/ so giebt er uns durch das Paradieß der Sünde artige Gedancken:

Dein Paradieß war Engeland/
Wo du die Eva stets erkandt;
Doch da man dich in Kercker stieß/
So folgte recht und klar:
Daß/ wo der Sünde Paradieß/
Auch deine Hölle war.

P.120. Der neuen Edition stehet auf die eitle Hoffnung: daß Marin gehofft hätte/ einen Schatz zu finden/ eine reiche Frau/ ein neues Kleid/ und dergleichen zu kriegen: endlich sagt der Herr Autor: Er starb zuletzt/ und hofft jetzt auf die Seeligkeit. Daß ist: ein Todter kan zwar nicht hoffen/ denn dum spiro, spero; allein wenn der Herr Autor gestorben ist/ so hoft er auf bessere Einfälle.

P.148. Hat der Mahler die geschminckte Iris abgemahlet; wie er nun das Bild ihr gleich gemachet/ so schreibet der Herr Autor es ihrer und nicht des Mahlers Kunst zu. Das ist: daß der Mahler das Contrefait nach dem geschminckten Original getroffen/ war freylich seine Kunst: daß Iris aber wegen der Schmincke sich selber nicht gleich gesehen/ war ihre/ und daß diese Uberschrift einen falschen Verstand hat/ ist des Herrn Autoris Kunst.

P.148. Ist Diophantes so großmüthig gewesen / daß er allen Pracht der Erden vor nichtig gehalten / und darum habe man ihm eine grosse Würde aufgetragen / weil er wegen seiner Jugend und Schwachheit ihr nicht habe wiederstehen können. Das ist: ob gleich ein so großmüthiges Hertz mit der Schwachheit

rechnen / daß er auch nach dem Tode berühmte Leute

sich nich reimet / so kommt doch das erste mit Diophantes, das andere mit der Uberschrift überein.

P. 179. Stehet Alexander vor des Diogenes Faß / und wünschet / Diogenes zu seyn: O! spricht der Herr Autor, wenn er Diogenes geworden / er würde an einem Faß nicht genug gehabt haben. Das ist: wenn Alexander Diogenes geworden/so hätte er nicht als Alexander, sondern als Diogenes gewünschet; oder ein Faß zum Uberfluß vor dem Herrn Autor ausgebeten / damit er darinnen Verse auf ihn machen möge / die zwar als sein leeres Wohnhaus nichts als eine materiam rudem (als den Herrn Autorem) in sich hätten / aber doch einen so trefflichen Klang von sich gäben / wie die Lob-Rede / die er in den Anmerckungen über diese Uberschrift selber machet. Denn er ziehet zwey Verse aus dem Boileau an / die dieser berühmte Satyricus auf den Alexander imgleichen sensu verfertiget; und setzet hernach darzu: **allein ich zweiffle nicht / daß die / welche dieses Frantzösischen Poeten Gedancken gegen meine halten / so gleich darunter einen grossen Unterscheid in Ansehen der Sinnligkeit finden werden.** Nun hat der Autor recht / denn der Unterscheid ist groß genung.

Ridentur, mala qui componunt carmina; verum
Gaudent scribentes: & se venerantur & ultro etc:

P. 212. Sagt er: der Hoffleute ihre Manier ist eusserlich gut / inwendig falsch:

, , , , , Doch so / daß man sie kennen kan.
Die gröste Larv' entdeckt am ersten ihren Mann.

denn setzet er in den Anmerckungen hinzu: wenn einer auf die Masquerade in einer schlechten Larve käme / bekümmere man sich um ihn nicht. Allein / wenn einer von Haupte biß zu Fuß eine sonderliche Masque trüge / so wäre ihn jederman auszuforschen bemühet. Daß ist: eine sichtbahre und unsichtbare Larve sind weit unterschieden: denn jene sieht ein jeder / aber die Larve eines Hoffmanns / je grösser sie ist / je weniger weiß man / daß es eine

Leute (b) in dergleichen Stücke tadlen wil. Wenn

Larve. Doch damit wir einem so trefflichen Staats-Mann nicht gäntzlich wiedersprechen/so mag endlich/wenn unten der Pritsch-meister Aufzug kömmt/ die Maxime wahr bleiben; **Die gröste Larv' entdeckt am ersten ihren Mann.**

P.214. Auf Diogenes: 231. auf den versoffenen Celidor. 263. auf Creon: 316. die letzte Zeile: es mahlt ein Mohr den Teuffel weiß. p 178. auf den Schnub Toback. auf Mopsus. 130.p.91.auf nulla calâmitas sola p 85. des Schäffers Paris Urtheil.p.84. auf Policrates.76. auf grosser Herren Gnade p. 42 auf die Atheisten,p.28.auf Amint und Doris. stehet: Amint liebet Doris,weil er nicht klug und sie ihm nicht häßlich scheinet: daß ist/weil die gröste Liebe wenig Klugheit leidet/ und la beauté est celle, qui plait, so gefallet uns diese Uberschrift nicht.p.13. auf Thyrsis,sind entweder lauter falsche oder abgeschmackte und längst abgedroschene Sachen/welche alle anzuführen/ allein etliche Bogen einnehmen durften. Und diese alle habe nur ohngefehr im Aufschlagen gefunden; weil die Kurtze der Zeit und meine andere Geschäfte nicht zu lassen/ mich mit des Herrn Autoris Sachen durchaus zu belustigen. Eine Entschuldigung nun/ daß der Herr Autor hier gar zu schlecht geschrieben/ brauchen wir nicht auszusinnen/ denn er ist selber Vermögend uns p.66. eine zu schencken/da er auf den Attilas setzet:

So daß es scheint/ wenn mich sein tapfrer Muth entzückt/
Daß er mir den Verstand/wie vor manch Reich verrückt.

Gleich fällt mir p.256.der neuen Edition das Gemählde der Amarillis ein/ da er dichtet:

Ihr Bild ist zwar so schön wie sie.
Doch wär' es schöner noch/ wär es derselben gleich.

Als einige gute Freunde dieses mit mir lasen/ fingen sie an: warum hat er doch den ehrlichen Mahler getadelt/ daß er das Bild eben so schön wie Amarillis,und doch ungleich gemahlet? vielleicht hat derselbe es darinnen versehen/ daß er den Midas abschildern wollen/und die Aehnlichkeit von des Herren Autoris Kopf

Wenn ich also sein thörichtes Unterfangen sattsam getroffen. Ira furor brevis est, und also hat er diese Zeilen in halber Unsinnigkeit aufgesetzet. Ich antwortete Ihnen aber: daß/wenn dieser Furor vorbey wäre/er sie schon verbessern würde.

Hier muß ich beyläuffig noch einiger Uberschrifften Gedencken / die er mit permission andern entlehnet / und ich unverhoft in die Augen kriege: p.88. der neuen Edition auf der Römer Apotheosis schreibet er: daß die Römer ihre Käyser nach dem Tode vergöttert:

Der Leib war in der Asch' und in dem Rauch verlohren.
Und in Zernichtung ward der neue Gott gebohren.

Nur den Cyprianum aufgeschlagen de Idol. vanitat. Æsculapius, ut in Deum surgat, fulminatur: ut Hercules hominem exuat, Oeteis ignibus concrematur. Hercule, pour cesser d'estre homme, est brulé dans les flâmes du mont oeta. sagte Bouhours, und setzet hinzu: hommes peuvent devenir grands & celebres par les travaux de la guerre, &c. mais des coups de foudre, des buchers ardens, n' ont pas la vertu de consacrer les mortels, ni de les eriger en Dieux. Une telle Apotheose est une pure chimere. pensées des Peres. p. 24.

P. 133. auf die Gelegenheit im Reden stehet der Fons seiner Invention. aus dem Horatio in den Anmerckungen allegirt und und p. 144. hat die Auslegung des Bildes der Gerechtigkeit die Auslegung seiner Erfindung zugleich in den Annatationibus selber; vieler andern zugeschweigen. Ich glaube/ der Herr Autor hat die Vorrede eher als die Uberschriften gemacht / und nicht gemeinet/ daß er so viel würde abborgen müssen/üm ein Buch davon zu schreiben: indem er daselbst so sehr behauptet / daß alles sein eigen. Er hat sich aber dadurch so verdächtig gemacht/ daß die Gescheutesten nun glauben wollen / er habe nicht das geringste/ so in diesem Buche gut / selber geschmiedet. Zumahl da sie an den falschen Gedancken genugsam erkennet/ wie seine eigene Geburthen aus sehen.

(b) Berühmte Leute) diese sind der Herr von Lo-

sam ausdrücken wolte/ müsten die Wörter dar-
D zu

henstein/und Hofmans-Waldau. Wie geschickt nun der Herr Autor sey/so vortreffliche Männer zu tadeln/ ist aus jetzt angeführten genugsam zu ersehen. Allein es heist: ars non habet osorem nisi Ignorantem; und wir solten billig alles mit Lachen übergehen/ und an keine Verantwortung gedencken/ wenn wir nicht mehr aus Mitleiden dem Herrn Autori den Star von den Augen seines Verstandes ziehen/als andern die einfältige censur vor Augen legen wolten. Daher jagen wir vor das erste den Schul-Fuchs aus seinem Loche/ und sehen die Reime und uneigentliche Redens-Arten an/ deren er diesen unsterblichen Mann beschuldiget. Treten/ und Ketten/ sagt er/will / und Spiel/ sind falsche Reime. Weiß der Herr Wecknarr nicht / was der Schlesische Dialectus ist? und reimet er denn selber so rein? p. 259. der neuen Edition stehet: Haar/ Narr. 251. Gefahr: Narr. in der alten Edition p. 124. Geschick. Sieg. p. 66. Gütt'/ Bitt. welche Beyde er aber geändert/weil ich sie in meinen Satyr. Briefen angezogen. p. 323. der neuen statt weiblicher Reime: Wahrheit/ Narrheit. p. 285. Listig/ Zwistig/ und endlich ibid: gleichlautende: Draut (vor dräuet) und traut. Und dieses sind Reime/ derer sich auch ein Meister-Sänger zu bedienen schämen wird.

Die uneigentliche Redens-Arten des Herrn von Hofmans-Waldau sollen diese seyn:

Die steiffe Zuversicht streicht allen Kummer hin.

hinstreichen (sagt er) wird hier vor ausstreichen gebraucht/ da es doch eine gantz wiederwertige Bedeutung hat. Denn wenn man zum Exempel sagte: der Schreiber hat eine Linie hingestrichen/so werde keiner daraus verstehen / daß er sie ausgestrichen/ sondern vielmehr/daß er sie erst gezogen habe. Das ist: der Herr Autor will in der Sprache was corrigiren/und versteht sie nicht. Denn der Schreiber ziehet vor das erste nur Linien und streichet keine hin; und wenn er sie ja nach seiner Redens-Art hinstreichen solte / so hat er sie noch nicht würcklich / wie man den Kummer hat; also striche er hin / was er in der Feder / und die-

zu so neu/ als die Thorheit/ seyn. Bey Ermangelung

ser/was er im Gemüth hätte. Aber deutlicher: wegwerffen/und hinwerffen ist einerley / so auch wegstreichen und hinstreichen. Wenn nun zum Exempel der Herr Autor alle seine Würmer sichtbarlich auf dem Kopf hätte/ und er sagte:

Es streiche deine Hand doch meine Würmer hin.

So hieß es nicht/selbige liegen lassen; sonsten würden sie sich bald nach ihrer alten Herberge ümsehen. Weiter:

Beliebt dir einen Blick auf meinen Brief zu lencken.

Dieses/(sagt er/) wäre falsch deutsch; denn es hiesse: einen Blick werffen: weil es unmöglich und wieder die gesunde Vernunft/ daß man ein Ding lencken könne/daß in solcher Eil geschähe. Antwort: Werffen und Lencken wird beydes improprie genommen. Denn wenn ich einen Stein nach etwas werffe/ so kommt er weit långsamer/ als ein Blick; und ein Pferd kan im vollen rennen gelencket werden. Aber à propos: ein Jäger / (setzt er hinzu) kan zielen und seine Flinte lencken / so lang er will; wenn er aber einmahl abdrückt/so ist es unmöglich/ das er den Schuß lencken könne. Wenn nun zum Exempel / der Herr Autor ein Haase wäre/den der Jäger im vollen lauffen schiessen wolte/ so köndte er auch im Abdrucken noch seine Flinte lencken. Allein so redet der Herr Autor hier als ein Haase s. v. der getroffen wird/nicht aber als ein Jäger/der ihn itzo trift. Ferner:

Die Flamme die mich treibt/**das** ist ein zug von oben.

Hier soll sich das Vor-Wort: **das** / zu der Flamme nicht schicken. Der Herr Autor muß aber wissen / daß es hier als ein Neutrum genommen / welches bey allen der Usus legitimiret. Denn / wenn einer fragte: Wer hat den Hoffmanns-Waldau so erbärmlich getadelt? und man antwortete: Herr Wecknarr: so köndte er nicht uneigentlich sagen: das ist ein unverschämter Ignorante. Weiter:

Es will der Balsam seyn vor unser junges Leben.

Man sagte nicht (sind seine Worte) die Liebe will ein Balsam seyn/sondern die Liebe ist ein Balsam. Diese falsche Redens-

gelung dessen aber wird die Wahrheit selber zur

D 2 Abbil-

Art heisse so viel/als thun lesen / vor lesen ꝛc. Das ist: die Liebe will/muß/oder wird ein Balsam vor unser junges Leben seyn/ wenn wir selbiges der Liebe völlig ergeben. Und der Herr Autor will mit gewalt ein thörichter Versifex seyn / (ob er es gleich schon ist, weil er nicht aufhört/mit der Pritsche zu klappern.

Nunmehro tadelt er auch diese Metaphoren:

> Ich weiß/daß meine Gluth sich denckt zu hoch zu heben/
> Und daß mein Kiesel-Stein zu Diamanten will.

Das ist zu sagen(meinet der Herr Autor)der Schreiber will der Prinzeßin zu Leibe. Was aber des Geheim-Schreibers Kiesel-Stein sey: ist nicht wohl zu begreiffen / und macht folgends wunderliche Gedancken. Resp. die wunderlichsten Gedancken machen des Herrn Autoris unzeitige Grillen; denn wenn gleich sonsten des Geheim-Schreibers Kiesel-Stein zu der Prinzeßin ihrem Diamant kommen wäre / sie würden einander keinen Schaden gethan haben. Aber vernünftiger zu Reden: die Gluth steiget zu hoch/ und ein Kiesel-Stein will zu Diamanten/ oder was Schlechtes zu was Kostbares/sind Metaphoren / die abgeschmackte Meister-Sänger nicht verstehen / aber bey Verständigen längst mit Approbation gelesen worden.

Gleich darauf folget von der Liebe:

> **Sie bindet Gold an Stahl / und Garn zu weisser Seide/**
> Macht/ daß ein Nessel Strauch die edle Rose sucht/
> **Zu Perlen/legt sie Grauß/ zu Kohlen legt sie Kryde.**

Die gröber Gedruckten sollen nach seiner Meinung nicht allein blosse Flick-Wörter seyn/die Verse damit zu füllen; sondern auch gar nicht anzeigen/was sie allhier zu bedeuten. Resp. daß er diese Metaphoren nicht verstehet / ist daraus zu ersehen / indem er meinet/Gold und Stahl bedeute hier Reichthum und Tapferkeit. Allein Eginhard will sich gantz nicht gegen die Prinzeßin rühmen/daß er mehr Dinte als Blut vor sie vergossen; sondern ernie-

Abbildung seines mangelhaften Verstandes am voll-

driget sich nur auf eine anständige Art gegen eine so hochschätzbare Person/ indem er sie dem Golde sich aber geringen Stahl vergleichet. Daß der Herr Autor ferner Garn so hoch als Seide hält/ weil aus jenem so zarte und kostbare Tücher als aus dieser könten verfertiget werden; ist ein falsches Concept von der Sache/ indem hier bloß von der Materie/ nicht aber der Arbeit geredet wird: **die Arbeit übertrifft das Ertz**/ heissen oben seine entlehnte Worte. Zwischen den Kohlen und der Kreide soll kein Unterscheid seyn/ als daß jene Schwartz/ diese aber weiß wäre. Doch dieses weiß auch ein Bauer-Junge/ ohn daß der Herr Autor die gelehrte Welt darinnen Informiren wolte. Und daß ein schönes Frauen-Zimmer mit einer gar nicht hübschen Person oft durch die Liebe vermählet wird/ wie hier das Gleichniß will/ ist gantz nichts neues.

Wenn deiner Demuth-Glantz auch in die Thäler fährt.

Der Glantz (sagt er) wird der Demuth übel beygeleget/indem er derselben zuwieder ist/und der Hoffarth zu gehöret. Resp. allein ist die Demuth nicht eine Tugend? und wird der Glantz nicht von den besten Rednern und Poeten als ein Ruhm genommen? als der Glantz seiner Tugenden/ seiner Vortrefflichkeiten/ nicht aber seiner Thorheiten/wie der Herr Autor will? Die Sonne/ damit ein Frauen-Zimmer oft verglichen wird/ ist gleichsam demüthig/ weil sie den Klee in tiefen Thälern auch bescheinet. Daß sie aber in garstigen Pfützen Würmer aushekt/ ist nicht ihre/sondern des Herrn Autoris Schuld:

Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis, acescit.

Hor. l. 2. Ep. 2.

Und führt uns in das Feld der rechten Frühlings-Zeit.

In das Feld des Frühlings führen/ geht hin/(sagt er) aber wie man einen in das Feld der Zeit führen könne/ kan ich nicht wohl begreiffen. Resp. Herbst-Zeit/ Winters-Zeit/ 2c. wird überal so wohl gebraucht/als es recht ist. Ob ich nun in das Feld bey der Frühlings-Zeit/oder der Frühlings-Zeit gehe/kan ein jeder auf-

vollkommensten dienen / wenn ich nemlich allein sage:

D 3

ser der Herr Autor begreiffen. Endlich/(setzet er hinzu)gehören auch hieher die Hoffnungs-Säulen im folgenden Verse:

Bricht deine zarte Hand die Hoffnungs-Säulen ein.

Weil er nicht angeführt / warum er solches getadelt / so wollen wir die Ursache eröfnen. Das ist: die Hoffnung muß durch gute Gründe so wohl als des Herrn Autoris Sparren in dem Kopfe durch Säulen der Vernunfft unterstützet werden / wo sie nicht alle in kurtzen einbrechen sollen.

Dieses war eine Wecknarrische Censur über des Herrn von Hoffmans-Waldau seine Metaphoren. Solten denn keine in seinen Uberschriften zu finden seyn? O ja / und der Herr Autor darf sicher glauben / daß wir biß auf Künftige Messe würden zu thun haben / ehe wir das Unkraut ausgäten könten. Allein nur eine eintzige anzuführen.

P.150. der neuen Edition auf Damon und Corinna stehet: **die Wellen ihrer Brust: und ihre vollen Lippen die seufzten einen Sturm;** das ist: der Herr Autor hat neulich auf solchen Wellen mit einem Stock-Fische auf dem platten Lande in die Wette geschwummen/ und dabey so sehr geseufzet / daß der grosse Sturm entstanden/der neulich zu Stein-Beck den Thurm abgeworffen/und hier und anderwerts grossen Schaden gethan. Sich selbst übersteigende Metaphoren sind tadelhaft. Ein Italiäner sagte bey der zurückreise von Polen / daß die Leute dieses Landes so weiß/ als ihr Schnee / aber an sich noch weit Kälter als sie weiß wären; dahero habe er öfters von ihrer Conversation den Schnuppen bekommen. Diese Metaphora geht allzu weit / und kan bey dergleichen Gelegenheiten nicht gedultet werden. In lustigen und schertzhaften Sachen aber darf man die Gräntzen eher überschreiten. Also sagt einer: wenn man ein allzu heisses Bad etwas laulicher wolte machen/durfte man nur einen gewissen Redner hinein setzen / der in allen seinen Worten ungemein kalt sey.

In dem nechst folgenden Pritschmeister Auftritt werden

sage: Daß ein solcher den Hrn. von Hoffmanns-
Wal-

viele schöne Metaphoren vorkommen. Endlich zieht er auch einige Zeilen an / darinnen der Herr von Hoffmans-Waldau falschen Witz soll angewendet haben:

Dein hoher Purpur läst mich nicht vom Tode dencken.

Dieses ist (schreibt er) der Vernunft zuwieder; denn es ist eben dieser hoher Purpur / welcher ihn des Todes schuldig macht. Resp. Eginhard schreibet nicht als ein Philosophischer Grillenfänger / sondern als ein Verliebter / der die Prinzessin zu einem gnädigen Aufnehmen seines Unterfangens bewegen will / indem er saget / daß ihr hoher Purpur / oder die Hoheit ihrer Großmuth und fürstlichen Tugenden seine Liebe / als die edelste Passion, nicht mit dem Tode straffen würde.

Der Käyser wird ihr Knecht / der Jäger wird erjaget.

Dieses tadelt er und weiß selber nicht warum; indem er bloß saget: in eines Schülers Munde gienge diese Redens-Art hin; aber einem Käyserl. Geheim-Schreiber stunde sie gar nicht an. Und ein Verliebter dächte wenig an dergleichen Schul-Witz. Das ist: der Herr von Hoffmans-Waldau solte nicht sinnreich geschrieben haben / denn ein Verliebter als der Herr Autor, der keinen artigen Verstand von Natur hat / denckt bey einer Mirandola auf gantz andere Sachen. Sonsten verstehet ein jeder / das wenn der Käyser bey dem Jäger gesetzet wird / es so viel heisse; die Liebe kehret so wohl in schlechten Hütten / als in hohen Pallästen ein.

Die Hände bebeten / es irrten alle Sinnen /
Ich war ein rechtes nichts an Farb und an Gestallt.

Sage mir nun einer (fragt er) was nichts vor Farb und Gestalt habe? Resp. diese Frage ist Unrecht. Allein nichts an Farbe und Gestalt seyn / heisset keine / oder die rechte Farbe und Gestalt nicht haben; und ist eine Expression, die Verliebten / sonder-

Waldau in seinen Helden Briefen getadelt;
D 4 und

lich in der Poesie/zu gut gehalten wird / als die oft eine Sache exaggeriren.

Du weist/wie oftmahls ich der Zeilen Reih verlohren
Wenn ich dem grossen Carl geheime Schreiben laß;
Es fehlten manches mahl mir Augen Hertz und Ohren/
Wenn meine Herrscherin mir gegen über saß.

Dieser Einfall/ meint er/ soll nicht die geringste Wahrscheinlichkeit haben / weil ein Käyser niemahls seine Tochter darzu genommen / wenn man ihm geheime Schreiben gelesen. Resp. viele hohe Exempel haben uns gewiesen / daß auch Frauen-Zimmer den grösten Verstand besitzet; und daß sie die geheimsten Sachen bey Königen zu weilen erfahren/und ihr Rath andern vielmahls vorgezogen wird/ist nichts neues. Hat nun diese Fictio Poetica nicht die geringste Wahrscheinlichkeit? Wenn nun einer in der Poesie fingirte: Der Herr Autor wäre ein vernünftiger / ehrlicher und bescheidener Poete; gewiß / er würde diese fiction nicht tadeln / und folgends alle andere gerne zu frieden lassen.

Es wird die Nach-Welt noch den heissen Fürsatz loben/
Der mich jetzund verblendt zu deinen Knien reißt.

Entschuldigen/meint er/ gienge an/ aber loben sey der Wahrheit zu wieder / oder man müste von der Nach-welt eine wunderliche Meinung haben. Resp. Eginhard träget hier seine Liebe der Prinzeßin/nicht aber der Nach-Welt/ rühmlich vor. Und wenn jene nur glaubet / daß man denjenigen loben müsse / der durch ihre Schönheit und Tugend als was unvergleichliches sich habe entzünden lassen/so fragt er nichts darnach/ ob gleich ein so treflicher Pritsch-Meister wiederspricht.

Rufst du/ so hält mich auch der Himmel selbst nicht auf.

Solch einen kühnen Vers (sagt er) glaube ich nicht/daß jemahls ein heydnischer Poet, den Lucretius ausgenommen / geschrieben habe. Resp. als Eginhard an diese Zeile kam/war er in extasi, die Vollkommen Verliebten und dem Herr Autori selber/wie bald wird zu ersehen seyn/nichts ungewöhnliches.

und ihm von Hertzen eine Erleuchtung seiner verfinsterten Vernunft wünsche.

(geht ab.)

Zehen-

Wir wollen hier zum Beschluß dieser unzeitigen Critique über des Herrn von Hoffmans-Waldau Schriften / nicht unsere / sondern dieses vortreflichen Mannes eigene Worte aus seiner Vorrede hersetzen: Viel von übersteigenden gezwungenen Redens-Arten / wie auch andere gemeine Schul-Possen werden hier wenig zu finden seyn / und machen die den Enthalt der Sachen eigentlich bedeutende Wörter/ etliche kräftige Bey-Wörter/ und andere mit Verstand angewendete Kleinigkeiten/ die gantze Verfassung meines Schreibens. Lange auf Kunst und weit gesuchte Dinge zu dencken / oder über allen Wort-Sätzen Rath zu halten/ und darüber an den Nägeln zu kauen / ist kein Werck von meinem Gemüthe. etc. Ich hoffe / es werde der geneigte Leser meine Fehler mit seiner Sanftmuth und Bescheidenheit verdecken/und gedenckendaß Irrthum und Menschlichkeit in einer Hütte/ja unter einem Hute zu wohnen pflegen/ und getröste ich mich endlich / daß der / so ein zu scharffes Urtheil über meine Arbeit fällen wird/nach genauer Untersuchung auch nicht ohne Fehler werde gefunden werden.

Nun erwege der Herr Autor, wie höflich ihn dieser hochmeritirte Mann ersuchet/ seine Fehler mit Liebe zu bedecken/und wie unbescheiden er hergegen gewesen/ da er gar seine Tugenden vor Fehler auslegen wollen.

Imgleichen hat er den scharffsinnigen Herrn vom Lohenstein getadelt / und drey Verse aus seinem Ibrahim angeführet/ die ich aus Respect gegen dem seeligen Mann nicht wiederholen will. Die gantze Censur aber bestehet darinnen: daß die Worte zwar schön/ aber viel zu frey/ und ungereimt wären / indem er sie der Ambre, als einem jungen Frauen-Zimmer in den Mund geleget. Nun frage ich / ob daß vernünftig Censiren heißt/ einen Mann nach seinem Tode wegen eines freyen Verses durch die Hechel zu ziehen? dem Leser geschiehet vielleicht durch diesen

Zehender Aufftritt.

Der Schau-Platz ist ein schöner Garten mit lustigen Alleen.

Mirandola, Amarillis.

Mir. In dem Augenblick/wehrte Amarillis, sollst du den artigsten Aufzug mit meinem Liebsten sehen.

eintzigen Verß ein unvergleicher Nutzen in der Poesie? oder der Herr von Lohenstein wird deswegen im Grabe seine Gedancken verbessern lernen? oder des seeligen Mannes höchst schätzbare Meriten und andere Vortrefflichkeiten in der Poesie verdienen nicht/daß man ihm das Geringste nachsiehet? der Herr Autor lese demnach des Herren von Lohensteins Vorrede über seine Blumen und die Vorrede über den Ibrahim Sultan/ welcher nebst andern Schau-Spielen erst nach seinem Tode heraus gegeben/ und seiner Verbesserung entzogen worden; und examinire alsdenn sich selber/so bin ich gewiß/ er wird einen Abscheu vor sich und seine Critique haben.

Mænius absentem Novium quum carperet, Heus tu,
Quidam ait, ignoras te? an ut ignotum dare nobis
Verba putas? Egomet mi ignosco, Mænius inquit.
Stultus & improbus hic amor est, dignusque notari,
Quum tua pervideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quam aut aquila, aut serpens Epidaurius? at tibi contra
Evenit, inquirant vitia ut tua rursus & illi.

Hor. lib. 1, Satyr. 3.

Am. Er wird aber grosse Augen machen / wo er mich gewahr wird.

Mir. Wie so?

Am. Weil er mir gleichen Antrag gethan/ aber nunmehro sich schämet / mir vor die Augen zu kommen/nach dem ihn mein Vater gestraffet.

Mir. So habe ich eine so gefährliche Neben-Buhlerin?

Am. Gefährlich genug/ wenn bey ihm die Wahl stünde: Denn er würde die artige Mirandola ohnfehlbahr seiner schönen Liebe aufopfern.

Mir. Ja/ich möchte wol. Allein es wird einen desto bessern Possen geben/wenn er nicht weiß/ welche er unter uns wehlen soll.

Am. Ich will mich also ein wenig hinter diesem Strauch verstecken/biß die Kurtzweil recht angehet. Was höre ich aber vor eine wunderliche Music?

Mir. Ach sie kommen schon/ verstecke dich geschwind.

Am. Es sind ja ihrer mehr als zwey?

Mir. Mein kurtzweiliger Raht hat noch einen solchen närrischen Poeten aufgesuchet/damit die Lust vollkommen werde.

(Amarillis verstecket sich.)

Eilffter Aufftritt.

Narrweck mit einem Pritsch-Meister-Kleide / einer hohen Mütze / worauf die Worte stehen: Par plaisir, nebst einer Pritsche in der Hand: voran.

Weck-

Wecknarr mit einem Pritsch-Meister-Kleide/ daß mit vielen Uberschriften etc. und Hans Sachsens Helden-Gedichten behangen. Auf den Kopf eine mit vielen Schellen behangene Mütze/ worauf Esels-Ohren/ Narren-Köpffe nebst diesen Worten stehen: (a) par Ignorance, orgveil & Impudence nebst einer gemahlten Pritsche in der Hand. Zwischen zweyen Satyren / davon der eine auf dem Dudel-Sack / der andere auf der Leyer spielet.

Ein Pegnitz Schäffer der Fantasirende genannt.

(In Narrweck seinem Aufzuge / mit der Uberschrift: Par genie.

Mirandola in der Ferne einer Allée.

Narrw. zu den Satyren. Hört auf! laßt den Poeten Thon (b)
Erschallen / weil Apollens-Sohn

Wil

(a) Der Herr Autor hat in dem Hanß Sachsens Helden-Gedicht lauter erdichtete Vitia des Leibes und des Gemüths angeführet; auch hin und wieder brave Leute mehr wegen der Sitten schimpflich getadelt. Nun ist er ein Mahler / der was garstiges aus seiner Fantasie entwirft; wir schildern aber allein ein heßliches Original ab / und fragen / welcher am verantwortlichsten gethan? Uber seine Pritschmeister Kleidung:

Durch wunderliche Tracht mahlt Holland manchen Geist.
Drüm/wenn die Kleidung auch dein Bildniß allen weist:
So klage mich nicht an/ ich sey zu weit gegangen:
Man sieht die Bilder ja in offnen Läden hangen.

(b) Man hat sich allhier der Knittel Verse am besten bedienen können / weil sie / wo nicht besser als des Herrn Autoris seine sind/doch mit denselben ziemlich überein kommen.

Wil heute Hochzeit geben.
Last Jungfer Mirandoln zu Ehren
Des Hirten Pans Leib-Stückgen hören/
Fort ohne Wiederstreben.

(die Satyren lassen ihre Instrumenten hören/ und sie gehen biß in die Mitte der Allée.

Pegnitz-sch. zu Narrw. Es blincken / es flincken es wincken die Sternen/
Mit Venus Mirandoln von fernen/
Flimmern und hallen/ (c)
Schimmern und schallen
Sie wachen und lachen / sie hertzen und schertzen
Mit euren hochzeitlichen deutlichen Kertzen.

Weckn. Mein Lieb das seh ich harn / (d) der gute Wind schöpft Luft/ (e)

Apol-

(c) Diese Verse sind aus einem Nürrnbergischen Poeten genommen/ welche sich zum theil Wunder-Dinge einbilden/ wenn sie so abgeschmackt luxuriiren können.

(d) Mein Lieb setzet er p. 154. der neuen Edition harrn/ vor harren/sparn/vor sparen p. 57. und Jahrn/siehln 2c. Braucht er überflüßig welche Zusammenziehung der Silben sehr häßlich klinget/ und kein Præjudicium autoritatis von renommirten Männern entschuldiget p. 300. setzet er gar Griechs vor Griechisch.

(e) Der Wirbel-Wind schöpft Luft / stehet p. 376. in Schäfer-Gedichten/ eine von den ungereimtesten Redens-Arten/ die ich ehmahls gehört.

Apollens gröster Rath kommt / weil die Venus ruft.
In solcher stoltzen Tracht/ die lang und nicht verkürtzet/
Weil er die Sinnlichkeit durch frembde Wort aufschürtzet (f)
(Hierauf geht die Music wieder an. Und nach dem sie zu Mirandolen kommen / macht Narrw. drey grosse Reverence und küsset die Pritsche/ welches die andern nachthun.

Narrw. zu Miran. Nun bricht/ du grosse Schönheit/an
Der Tag/ der uns erfreuen kan/
Apollo will ihn feyren.
Der Dudel-Sack soll auch erklingen/
Herr Wecknarr wird ein Liedgen singen/
Darzu spielt man die Leyren.

Weckn. Wolan / so lasset uns zur Göttin sittsam dringen/
Und in den Dudel-Sack ein süsses Klag-Lied singen. (g)
(kniet vor sie)
Schau/ wie ich so gekrönt dir doch zu Füssen fall.
(hier spielet der Dudel-Sack mit.)
Es wartet auf mein Leid der stille Wieder-schall/
Indem der Wind mit ihm in jenen Klüften spielet

Und

(f) p.318.
(g) p.376. Stehen die zwey Verse fast gantz.

Und schwirrend um ihn her nach dessen Stimme fühlet. (h)

(die Music schweiget)

Mir. Du hast mein Hertz schon halb gewonnen
Weil Narrweck dir hat ausgesonnen/
Was mir gefallen kan.
Die Schellen und die Esels-Ohren
Sind dir zur Hoheit angebohren/
Drum fang dein Liedgen an.

(hier spielet die Leyer mit)

Weckn. Ich als Apollens Sohn/ ein König der Poeten/
Komm nun/ Mirandola, zu dir in Liebes-Nöhten/
Die du die Crone bist der Schönen/ ich der Tichter/
Und sprech' Apollo ist so zwischen uns der Richter:
Es wird mein Wecknarr sich mit Mirandoln vermählen
Der nichtes als/ zwey Jahr/ zu ihrem Alter fehlen/ (i)
Es naht die Zeit heran. Seht wie die Stunde läuffet/

Und

(h) Diese drey Verse wird man von Wort zu Wort in seinen Schäfer-Gedichten 371. finden/ welche vollkommen unter die absurda comica zu rechnen.

(i) Diese fünff Zeilen stehen nach einander p. 382.

Und tröpflend(k)durch das Glaß sich in dem
Sand aufhäuffet;
Der kleine Hügel schwellt/und gleiche Wir-
ckung fließt
Der schönen Mirandoln in ihre zarte
Brüst?

Mir. Die Reden sind vortrefflich schön/
Nur daß wir sie nicht wol verstehn.

Narrw. zu Weck. Die Verse haben lauter Spitzen/
Und müssen hoch zu Pferde sitzen/
Drum soll man dich geheim-
Mer Raht des Phœbus wol verstehn/
So must du hier zu Fusse gehn
Mit deinem Liebes-Reim.

Pegnitzs. Schöneste Triebe der Liebe zu üben/
Müssen die dunckelen Reden verstieben.

Weckn. Ihr Tichter schaut mich an/als hätt ich gantz
vergessen
Der Tichter Fähigkeit/ daß Phœbus mich
besessen. (l)

Mir.

(k) **Tröpflend durch das Glaß.** Das ist: es muß eine Sand-Wasser-Uhr gewesen seyn. Der kleine Hügel schwellet als denn weiter / wie ihre Brüste: das ist: die Brüste nehmen wie der Sand im Glase/bald zu und bald ab; bald steigen sie hoch/ und bald fallen sie / wie der Sand/so breit / daß man köndte ein Stuhl-Küssen davon machen.

(l) 381. Der neuen Edition sind sie alle beyde; und hat man mit allem Fleiß des Herrn Autoris eigene Sachen zu dieser Pritschmeisterischen Solennität ausgelesen/weil man andere oder seine eigene nicht würdig genug darzu geachtet.

Mir. Der Herr fang nur von neuen an
Zu dichten/ wie er immer kan.

(kniend/ wobey der Dudelsack gehet.)

Weckn. Ich umgerißnes Wild lieg zapplend in dem Grauß/
Beiß in den falschen Sand und blaß den Athem aus. (m)

Ama-

(m) p.379. Der neuen Edition liegt dieses Wild auch in seinen Uberschriften/ und beißt in den falschen Sand mit einem sehr falschen Bey-Worte. Nun ist bekand / daß kräftige und wol angebrachte Bey-Wörter ein Gedichte so sehr beliebt machen / als es ungereimte und die sich zur Sache gar nicht schicken/ verstümpeln. Wie weit aber der Herr Autor seine Geschicklichkeit hierinnen hat sehen lassen/ wollen wir in einigen unter tausenden betrachten p.88. Auf der Römer Apotheosis stehet: wenn man einen Käyser vergöttern wollen / so hätte man den zweiffelhaften Mann verbrandt ꝛc. Das ist: der Todte Kayser/ da er solte verbrandt werden / war er nicht zweiffelhaftig/ sondern das gemeine Volck/ ob er annoch ein Mensch oder schon ein Gott wäre. Und wir sind zweiffelhaftig/ ob wir den Herrn Autorem schon im Leben/ oder nach seinem Tode zu einen Poetischen Götzen machen sollen. p.79. stehet:

Es wird die Wiege zwar/ doch nicht das Grab beweget/
In das man unsers Leibs entkernte Schalen legt.

Des Leibs entkernte Schalen heissen so viel/ als: der blosse entblößte Kopf: denn der Leib ist ohne diß ein Schale; die entkernte Schalen des todten Cörpers aber sind ? Was denn Herr Autor ? und was sollen diese undeutschen Redens-Arten: sich an der Sonnentagen p. 189? auf den Schnaubtoback p/178.

Ein Lands-Knecht raucht/ ein Höfling schnubt Toback.
Doch dünckt mich/ jener hat noch mehr als dieser Sinn'/
Denn jener bläßt ihn aus/ und dieser zieht ihn in.

Schnuben/ und inziehen hat der Herr Autor vielleicht aus ei-

(Amarillis kan sich vor Lachen nicht weiter halten/ und gehet hervor.)

Am. Willkommen schöner Courtisan
Hast du schon eine andre an=

E An

nem Bauren Lexico. Ausser daß die Gedancken einfältig und falsch sind: indem ein Höfling so wol Toback rauchet als schnaubet. Und ein Lands-Knecht den letzten als den ersten bey der sehr eingerissenen Mode brauchet. Auf die singende Corinna. p. 27.

Der Schall zeigt sich dem Aug' eh' er das Ohr durch dringt/

Also kan der Herr Autor, als ein berühmter Meister-Sänger/ die Stimme einer Person eher sehen/ als hören. Auf Aracemus p. 105.

Den sich zwey Könige bey folg' an ihre Seit'
gesetzet 2c: = = =

Was bey folg' gesetzt soll heissen/ will ich von dem Herrn Autore erwarten. p. 368. in dem Korn Wallen/ Vor/ gehen p. 369. als Damon dir weichen müste; vor muste/ indem er drauf gereimet Küßte. p. 390.

Und wenn der heissre Grill' am Feurheerdt zirpt und schwirrt.

Der Herr Autor wird der Grillen in Halß gesehen und befunden haben/ daß sie heißer gewesen. Zirpen und Schwirren werden aus einem alten Pritschmeister Buche ihre Autorität haben. p. 379.

Die Lämmer wuchsen auf und zinßten frühe Woll'
Der schnatternd' Anger war/ so wie die Heyde voll.

Das ist: die Lämmer schryen und der Anger schnatterte/ wie die Gänse; welches eine herrliche Music muß gewesen seyn p. 367.

Und suchend nach dem Schlaff verträumt ich meine Ruh.

Ich sage nicht: ich suche nach dem Schlaffe/ sondern ich suche den Schlaff/ des Herrn Autoris Verstand/ seine Reinlichkeit in der Sprache/ aber er hat alles verträumet.

An meiner Stat genommen?
Verändre nur nicht dein Gesicht

Und

Was die Quantität der Sylben anbelanget / darinnen hat der Herr Autor sich meine Correction wie auch in andern aus ruhmwürdiger Begierde/etwas zu lernen/gefallen lassen/ indem er in der neuen Edition geändert / was in der alten p.179. und p.101. stehet/und in meinem Satyr. Brieffen 551. angezogen. Als der Klügling' Weissagung. Wofür itzo in der neuen 388.

Den Klügling Weissagen/den Thoren wetten hört':

Welches doch gleichfals tadelhaft. Zum andern

Glücklich ist der Poet
Der die Sylben versteht.

In der neuen p.183. fängt er aber besser an:

Wie glücklich ist der Mann rc.

Nun bedaure sehr/ daß nicht alle Fehler darinnen vorhero mit berühret : so dürffte der Herr Autor nicht den Verdruß haben/ eine Critique über seine neue Edition zu sehen. Doch was gutes geht bald ab; und also wird bey verhoffender nechster Auflage zu mehren Beyfall dienen / wenn folgendes verbessert : dăs hăbe măn thŭn mŭssen: p.85. lin.4. Der alten/ der neuen p. 149. wenn man bey thun steht / so muß es allezeit kurtz / thun aber lang seyn p.51. der Alten 84. der Neuen stehet: Man baut dem Laster Pälläst auf. Es heist Palläste nicht Päll̆äste p.224. Der neuen: Einbildung/welches Wort nebst andern als Fuchsschwäntzen / Schlaf-Mütze rc: gar nicht in Versen angehet. p. 307. Der neuen: wăs vŏrher gĕht. Man sagt: vorhergeben. In Versen wollen aber diese vielsylbichte Wörter gar nicht passen.

Die Griechen und Lateiner haben einen gantzen Galgenvoll Regeln von den Sylben geschrieben; und darinnen zu verstossen/ ist ein Vitium. Was soll man aber bey einem Teutschen sagen/ der die Quantität ohne Mühe erkennen kan/denn auf welche Sylbe der accent in pronunciren fält/ dieselbe ist lang/die übrigen aber kurtz : und dieses wissen auch ungelehrte Ohren. Doch ich gehe zu weit/denn der Herr Autor ist auch ein Ungelehr-

Und sage mir/warum du nicht
Bist wieder zu mir kommen.

Weckn. Hätt' ich nicht Furcht vor deinem Alten (n)
Sechs Pferde solten mich nicht halten/
Um dir zu zeigen was ich bin;
So starck von Lieb'/ als scharff von Sinn.
Versichre mich vor seinem Prügel/
Und ich geb hier dir Brief und Siegel/
Daß etc.

---

tes Ohr/und versteht es nicht; also will ich sagen/es wissens aller ausser der Herr Autor nicht.

In Abbreviatione oder Verkürtzung der Wörter hat sich der Herr Autor mehr als der berühmtste Meister-Sänger hervor gethan. Denn da ist fast keine Zeile / wo er nicht Buchstaben/ oder gantze Sylben weggeworffen. Am Ende des Verses hat er viele hundert E verschluckt/und die Hund'/Mäus'/Pferd'/ Schaf' und alle Thiere müssen sich von ihm die Schwäntze abbeissen lassen. Nun hat ein Poete zwar die Freyheit/ Vocales auszumustern/ wenn ein anderer drauf folget; ja es ist ein Fehler/ der bey allen Verständigen Poeten anitzo vermieden wird / wenn zwey Vocales auf einander stehen als: habe ich: allein Vocales am Ende auszurotten/oder wenn ein Consonans folget / ist dem Hrn. Autori als einem neu auferstandenen Hans-Sachsen gantz allein vergönnet. Auf der andern Seiten folgt ein Exempel.

(n) Diese Knittel-Verse hat er auf die Julia und den Ovidius gemacht p. 153. sie schicken sich aber besser auf den Herrn Autoren / weil vor das erste Ovidii seine Schreib-Art mit dieser nicht accordiret; und vor das andere der Prügel besser in des Prisciani als eines Käysers Händen stehet. Doch der Herr Autor hat sich aus ambition dem Ovidio dergestalt vergleichen wollen / daß weil ihn Priscianus wegen der Grammatica hinter die Ohren schmisse/der Käyser Augustus auch den Ovidium wegen der Liebe zu seiner Tochter wohl eigenhändig abprügeln könne.

Mir. Die Verse/die du machst vom Leffeln/
Die mißt man zwar mein Freund mit Scheffeln
Doch giebts hier/wenn ichs sagen soll/
Nur viel Geschrey und wenig Woll'. (o)
Die Untreu wird mir nun bekandt.
Am. Du bist von mir auch abgewandt/
Mir. Sol ich mich nun auf dich verlassen?
Am. Soll ich dich nun als Braut umfassen?
Narrw. Ein Liebes-Fehler bey zwey Schönen/
Läßt sich noch endlich wol beschönen/
(vide p. 285. da er traut/ und draut eben so reimet.)
Drum wär' mein unbegreifflich Raht.
Daß man den Herrn geheimen Raht
In Dunckeln ein' aussuchen ließ/
Die er als Liebste nicht verließ.
Der andern müst es denn belieben/
Inskünftge ihn als Freund zu lieben.
Pegnizs. In Dunckeln/ da munckeln und funckeln die Flammen/
So kommen Verliebete lieblich zusammen.
Miran. Der Ausschlag/ der gefällt mir sehr/
Am. Und mir versichert noch vielmehr.
Weckn. Eur beyder Schönheits-Strahlen (p) kön-nen meine Brust

Ver-

(o) Diese Verse schreibet die Julia an Ovidium p.153.

(p) Auf gleiche Art fället die Cæsur p.38. der alten/ der neuen 64. mitten in das Wort. Als:

Vergnügen/(q)drum wehl' ich auch jed' mit
grösser Lust.

Es muß der rechts Gelehrte wehlen eins von beyden/
Entweder Unrecht sprechen oder Unrecht leiden.

Daß aber der Herr Autor verstehe/ was die Cæsur sey/ ist aus diesen Zeilen zu ersehen/ die er p.108. der neuen & 65. der alten über andere Gedichte gemacht:

Der Abschnitt? gut. Der Vers? fliest wohl/der Reim? geschickt.
Die Wort? in Ordnung. Nichts/ als der Verstand verrückt.

Man hat also vor das erste über seinen Abschnit gleichfals die Gedancken doch mit allem Respect ausgelassen:

Der Abschnitt trift bey dir in wenig Zeilen ein/
Denn er muß allzu viel in dem Verstande seyn.

(q) Es klinget nicht wol/wenn ein Vers keinen vollkommenen Sensum hat; aber noch häßlicher/ wenn gleich im Anfange des andern das darzu gehörige Verbum wie oben/ oder das Substantivum stehet: Zum Exempel p.115. der alten (der neuen 219)

Wem wunderts/ daß Cleant, der seine Zeit geendt
Zu Hofe/ schleunig starb und ohne Testament.

Wir wollen aus schuldiger Veneration den Herrn Autorem imitiren.

Hanß Sachs ist längsten Tod/und hat kein Testament
Gemacht/weil Wecknarr sich ab intestato nennt.

p.73. der alten und neuen p.127.

Viel besser/daß die Krohn enthäupter Fürsten fället
Ins Blut/ als in den Schoß des Feinds/ der ihr nach stellet:

Dieses wird eben so schön und scharffsinnig seyn:

Viel besser fiel' allein dergleichen Uberschrift
In Quarck/als dich auch dadurch der Fall betrift.

Und dergleichen pedantisches Zeug ist überflüßig in seinem Buche.

Narrw. Auf laſt den Sack und Leyer erklingen/
Ich will voraus bey Luſt und Springen/
Ihm ein hochzeitlich Carmen ſingen.
(hier geht die volle Muſic mit.)
Nun edles Paar/ſo prahlen (r)
Was prahlen? hör' es ſtrahlen
Der Liebe Diamante/
Der Sternen Abgeſandte/
Bey dir fortan ſo holde
Im unverfälſchten Golde.

Ver-

(r) Dieſe folgende Verſe habe ich aus einem ſchönen Carmine genommen/ das nur neulich heraus kam/ und gantz mit ſo Luxuriirenden und kauderwelſchen Zeuge angefüllet war.

Ein eintziges Exempel von Verkürtzung oder Auslaſſung der Wörter anzuführen/ſo hat er in der Vorrede ein Epigramma auf den Louvre überſetzet/und zwar mit dem anbeygefügten eignen Ruhm : es ſey ſolches geſchehen/ ohne der Sprache einen Zwang anzuthun :

Die Welt hat kein ſolch Reich/kein Reich hat (eine) ſolche Stadt
Und keine Stadt (ein) ſolch (es) Haus / das (einen) ſolchen Herren hat.

Auf den Herrn Autorem :

Das iſt ein ſchön Poet,der ſolch Verſ' machen kan/
Der Wort' und Sylb' in Bann wie ſein' Verſtand gethan.

Solte aber/was auf den Louvre im Lateiniſchen ſo gemacht :

Non orbis gentem, non urbem gens habet ulla,
Urbsve domum,Dominum nec domus ulla parem.

Nicht beſſer in einem andern genere klingen?

So ein Reich hat keine Welt / noch ein Reich ſo eine Stadt/
Keine Stadt nicht ſo ein Haus/das ſo einen Herren hat.

Verdopple sie zusammen
So mögen keine Flammen
Die von der Höllen stammen/
Dir ihren Glantz verdammen.

Pegn. So wil ich im Voraus ihm gleichfalls bey-
lachen/
Ein zeitlichs hochzeitliches Reimelein ma-
chen.
(hier gehet wieder die volle Music mit.)
Kommet Herr Bräutigam / kommet und
gehet/ (s)

(s) Diese aus anapästischen und dactylischen Versen be-
stehende Braut-Aria ist in einem Buche / das ein Nürrenbergi-
scher Poete über die Poesie herausgegeben.

Hiernechst hat der Herr Autor die Construction in seinen
Versen gar nicht beobachtet / ohngeachtet es eine von den ersten
Regeln eines Poeten ist: in Versen zu schreiben/wie man redet/
oder in prosa verfähret p. 48. der alten stehet:

Laß die Verfolgung nicht verändern deine Trieb'
Viel weniger in Haß verkehren deine Lieb'.

p. 79. der neuen ist die Construction noch eben so verworffen. p.
279. der neuen Edition stehet

Hätt' oder er gleich nicht beschrieben/was er that.

Vor: oder hätte er gleich nicht ꝛc. Und dergleichen über tau-
send. Daher wir nicht ümhin können / ihn mit einer Uber-
schrift deswegen zu beehren:

Wir schliessen / wenn wir nichts in rechter Ordnung
finden/
Wenn er zwar W.. heist/ doch Wecknarr umgesetzt/
Und wenn er vorn gemacht/was andere Tichter hinten/
Daß die Construction im Haupte sey verletzt.

Was die Reime anbelanget/so wollen wir durch unnöthige Wie-

Eure Hertzliebste die ruffet gemach.
Sehet und schauet wie artig sie stehet/
Lächelt/ und wincket/und blincket euch nach.
Sie

derholung dem geneigten Leser so wohl als durch doppelte Censur dem Herrn Autori keinen Verdruß erwecken / sondern nur ein kleines Lob-Gedicht darüber entwerffen.

Die Reime werden hier als ungereimt verlacht/
Indem Hans Sachse sie/ und nicht ein Sachse macht.

Sonsten haben seine Verse so eine wohlfliessende Lieblichkeit/ die ich nicht genug bewundern kan p.260. der neuen

Licht daß mir mein Papier erleuchtet als den Sinn/
Ich werd' an dir/daß ich/wie du auch abnehm / inn'.

p 97. der neuen.

Die nichts thun/als was recht/der was er thun mag/ thut.

In andern Sprachen mögen die einsylbichten Wörter eher angehen; allein da unsere voller vielsylbichten; da wir hierinnen zärtlichere Ohren haben/aus die Ausländer; da unsere Gesetze in unsrer poetischen Republic nach der Natur der Sprache / nach dem Urtheil der Verständigsten und nach der Gewohnheit / quæ facit leges, eingerichtet sind: so muß man fein gerade/ nicht aber geradebrecht in seinen Versen seyn/und der Herr Autor statt eines Ubel Aufnehmens sich vernünftig weisen lassen.

Atqui legitimum cupiet fecisse poema,
Cum tabulis animum censoris sumet honesti:
Audebit quæcunque parum splendoris habebunt,
Et sine pondere erunt, & honore indigna ferentur
Verba movere loco; quamvis invita recedant. etc.

Hor. lib. 2. Epist. 2.

Allein was mich am meisten betrübet / und zu glauben beweget/ daß der Herr Autor den Herr von Lohenstein / und Hofmanswaldau? oder was sage ich: den Zesen/ und Harsdörffer; oder noch näher: den Hans Sachsen niemahls übertreffen wird/ ist/ daß er gar kein Naturel weder zum Versen noch zum Verstande sc, hat.

Tu nihil invita dices faciesve Minerva. Hor. de art. poet.

Sie saget vor Freude/
Wir wollen nun beyde
Anfangen den Tantz.
Wir wollen uns quicken
Die Händlein drücken
Wehrtester Bräutigam liebester Glantz.

In meinen Gedichten stehet schon über seine Wohlfliessenheit der Hans-Sachsischen Verse:

Die Verse fliessen nicht / die deine Feder schreibet/
Und Hyppocrene will ihr niemahls dienstbar seyn/
Warum? sie machet sich mit Schustern zu gemein/
Was wunders/daß sie auch am Peche kleben bleibet.

P.117.der alten Edition hat er eine Uberschrift auf einen Criticus gemacht:

Menalcas kommt in meinen Saal/
Und ob ihm hier gleich diß/ gleich das Gemähld behaget/
Doch schüttelt er den Kopf und saget:
Daß ich ein Bild zwar gleich doch ungestalter mahl';
Daß ich oft manche Narb' nicht nach mach' / sondern schaffe/
Und in manch gut Gesicht ein heßlich Merckmahl streich' /
Will er/daß ich itzund was schöner mahl/ doch gleich!
Es ist Menalcas eine Affe

Der ehrliche Menalcas, der nicht generis foeminini, oder eine Affe/ist/hat uns diese Antwort zugeschickt:

Daß Wecknarrs sein Gehirn nur Mißgebuhrten heckt/
Kan auch ein Blinder fast in allen Zeilen sehen.
Menalcas hat mit recht die Fehler aufgedeckt/
Und weist / was hier und dort muß ungestalter stehen.
Wie er was neues schaft: giebt eine Affe nicht/
Sein After-Ebenbild/Beweißthum und Bericht?
Drum spricht Menalcas wohl: du Affe laß dein Prahlen/
Und mahle dich erst recht/eh du wilst andre mahlen.

Am.	Weil man schon auf die Lust bedacht
	So wird doch auch ein Tantz gemacht.
Mir.	Ach ja/ den möcht' ich gerne sehn/
	Eh wir zum duncklen Ausspruch gehn.
Narrw.	Ich tantze unvergleich wol.
Weckn.	Wer ists/ der mich verachten soll?
	Ich tantze gravitätsche Schritt'

Pegn.

In der aller ersten Vorrede über den ersten Theil meiner Gedichte hatte ich diesen neuen Zwitter/eine Affe/getadelt; worauf doch der Herr Autor so gescheut gewesen/und solches in der neuen Auflage geändert.

p. 55. der alten Edition stehet: **Narren die besten Lehrmeister:**

> Ein rechter Jeck ist mehr/als ein Magister wehrt.
> Und man lernt mehr von ihm als auf der hohen Schul':
> Der schwitzet Wort' und hust die Kunst von seinem Stuhl
> Weil jener Lehrsätz' tantzt / Beweiß-Gründ' flucht und schwert/
> Vernunft-Schlüß' förmlich lacht / und wo er steht und geht
> Uns lehrt die Sitten-Kunst; die Weißheit/die besteht
> Dort in viel'n Wort'n / und hier in einen krausen Zug:
> **Dort lernet man sich zum Narrn / hier lachet man sich klug.**

Wie ich mir habe sagen lassen/ so sollen die Musen an den Apollo appelliret und um Bestraffung eines solchen Frevels gebeten haben. Allein weil der Hr Autor dem Apollo vielleicht so unbekant als Clauß Narr dem grossen Mogul gewesen; und überdem ein wohlgesinnter nicht mit den andern eingestimmet: so hat er sie mit dieser Antwort abgewiesen/den Herrn Autorem aber sonderlich in den letzter Zeile defendiret/daß man sich nehmlich bey Gelehrten zum Narren lernen / bey Narren aber klug lachen könne:

Pegn. So mach ich auch endlich ein Täntzelein mit.
Narrw. Ihr Spiel-Leut' machet auf/
Es liegt ein Groschen drauf.
(Sie tantzen hierauf eine Pritsch-Meister-Entrée, welche Tychiades von ferne mit ansiehet. Wie er aber gewahr wird / daß die andern in wehrenden Tantzen mit der Pritsche den Tact auf Wecknarren führen / geht er erzürnet hervor.)

Zwölfter Auftritt.

Tychiades, Wecknarr / Narrweck / Pegnitz-Schäfer / Mirandola, Amarillis, zwey Satyren.

Tych. WAs soll dieser verdammte Auffzug bedeuten? Wollet ihr euch gleich denen Narren

Verwundert euch nur nicht / ihr holden Castalinnen /
Daß hier der Weißheits-Strahl der Thorheit Irrlicht weicht /
Daß Wecknarrs Unverstand den Zepter kluger Sinnen
Statt des Apollo Thron dem Narren Stuhle reicht.
Daß die / die andern sich zur Lust entmenschen müssen /
Er über euch gesetzt: der Schluß bleibt / wie er spricht:
Da lernt er sich zum Narrn / was ihm zu hoch zuwissen /
Und dieser lacht sich klug / der ihm den Jecken sticht.

Nachdem ich aber obige Uberschrift über einen Magister in meinen Satyrischen Briefen 555. nicht allerdings gebilliget / hat er sich doch meine Correction gefallen lassen / und sie in der neuen Edition auf einen Schulfuchs gesetzt. Drum folget.

Ein Schulfuchs hat gethan / was ein Magister thate.
Itzt thut ein schlimmer Fuchs / was der Magister bate.

ren im Carnevall als unsinnige Leute stellen? Oder regiert der Hunds-Stern im Voraus über euch? Meine Tochter! was habt ihr mit dem elenden Kerl zu thun? Schwermet er vor sich nicht genug? und müsset ihr die Jungfer Amarillis als Zeugin seiner Thorheit nehmen?

Weck. Mein Herr Tychiades! er eyfre nicht über seine schöne Jungfer Tochter: Was vorgangen/ ist mir zu Ehren und in allen Ehren geschehen. Und sein Hauß soll durch mich eines der Geehrtesten werden.

(Tychiades winckt den andern/ daß sie sich entfernen.)

Dreyzehender Auftritt.

Tychiades, Wecknarr.

Tych. Wo kommt mein Herr zu dieser seltsamen Kleidung und Music?

Weck. Was der Apollo oben bey den Göttern/bin ich bey den Menschen; Und wie dieser in einem prächtigen Habit vor dem Jupiter auf der Leyer spielet/ so ergetze ich die Erde mit meinen musicalischen Instrumenten.

Tych. (O Blindheit des Verstandes!) Hat aber der Apollo ihm diese Kleidung zugeordnet?

Weck. Der Apollo hat mir durch den Mund des Herrn Raht Narrwecks als durch ein Oraculum

lum offenbahren lassen / wie sein Geheimter Raht musse gekleidet gehen/ und mir anbey / als seinem lieben Getreuen entdecket/ daß ich dadurch der himmlischen Mirandola ihre Gunst erwerben würde.

Tych. (Was höre ich vor ungeheure Dinge / die ein Narr mit dem andern kan anfangen!)

Weck. Qui tacet, consentire videtur. Mein Herr sagt also ja zu einem so trefflichen und vortheilhaften Bündnisse mit seinem Hause?

Tych. (Die Hoffnung zur Heyraht scheinet Anlaß zu geben/ihn von seiner Thorheit etwas abzuziehen.) Mein Herr/ ich dancke vor die Ehre/ die er hat auf mein Hauß geleget ; und will mit meinem Ja-Worte nicht entstehen/ wenn er sich belieben lässet / einige Heyrahts-Puncten von mir anzunehmen.

Weck. Mein Herr/ ich gehe alles ein/ und brenne vor Ungedult mehr als wenn der Ætna brüllet / die Conditiones anzuhören.

Tych. Die Erste ist/daß derselbe heilig verspricht/ entweder nimmermehr von der Poesie was im Drucke herauszugeben/ oder von Hanß Sachsen seinem Lumpen-Zeuge zu abstrahiren. Die Andere: Keine berühmte und andere ehrliche Leute (a) so schändlich und ohne Vernunft wieder anzu-

(a) Unter vielen gegen rechtschaffene Leute gebrauchten Stichel Reden / die so spitzig/ als ein umgekehrter Zaun-Pfahl/ kan auch diese mit gerechnet werden p.57. der neuen Edition.

anzutasten/ auch dasjenige öffentlich zu wieder-ruffen/ was er gegen sie geschrieben. Die Dritte: Den unerträglichen Hochmuth nebst der unanständigen Tracht abzulegen/ welches beydes ihn bey aller Welt lächerlich machet. Die Vierdte: Die Correctiones seiner Freunde und Feinde mit Sanftmuth und Bescheidenheit anzunehmen/ weil sie ihm seine Fehler zu verbessern/ Anleitung geben. Und endlich bey dem Prisciano die Teutsche und Lateinische Grammatica, bey dem berühmten Hrn. Thomasio aber die Sitten-

Lehre/

Auff Pylades.

Daß Pylades Latein hauptsächlich nicht versteht/
Und ohn' ein reines Hembd' oft Heldenmäßig geht;
Daß er mit manchen sich ohn Ursach pflegt zu rauffen/
Und brüderlich mit ihm hernach sich voll zusauffen.
Daß er ein schlechtes Ja als bürgerlich verstößt/
Und wohlgebohrne Flüch' als aus Carthaunen lößt;
Daß er sein Geld zu spahrn/ verschwendet seine Stunden/
Verständlich niemahls redt/ als nur mit seinen Hunden/
Das tadelt niemand nicht: er lebt nach seinem Stand'
Und zeiget was er ist. Ein Edelman vom Land'

Antwort der Herren Edelleute an den Autorem

Die Tugend adelt bloß; die Saat auf unserm Lande
Grünt oftmahls nicht so schön/ als sie bey unserm Stande/
Wenn durch ein edles Blut ein edler Sinn erregt
Erst wahrer Tugend Saat/ denn Tugend Früchte trägt.
Drüm komme nicht zu uns/ wenn wir die Hasen hetzen.
Die Hunde möchten dich/ wie du die Saat verletzen.

Lehre / sonderlich von der Erkäntniß seiner selbst / gründlich zu lernen. Geht mein Herr dieses ein / und ich sehe die Würckung hievon / so soll es mir eine nicht geringe Zufriedenheit geben / mich mit demselben näher verbunden zu wissen. Er erwege demnach alles reifflich / und glaube fest / daß sonder Erfüllung meines Verlangens nichts zu seinem Vergnügen geschehen kan.

(geht ab.)

Vierzehender Auftritt.

Wecknarr.

HA! übereiltes Raisonement! unbesonnene Rahtschläge vor dem Raht des Apollo. Ha! Mirandola! meine Poesie! soll ich keine berühmte Leute tadeln? Soll ich dadurch nicht mehr berühmt werden? Soll ich nicht mehr in so prächtiger Kleidung gehen? Ha! was thu ich?

(Er gehet mit geschwinden Schritten auf und nieder. Bald setzet er die Armen in die Seite / bald den einen Finger an die Stirne / und macht wunderliche Grimassen.)

Wil Mirandola nicht / so wird doch Amarillis wollen! Doch Priscianus, Priscianus wird mir den vortrefflichen Hans Sachsen vielleicht auch wiederrahten. Welchen Entschluß! soll ich der Liebe kein Gehör geben? Ha! Apollo verwandle

wandle sie in die Daphne, und die Daphne in keinen Lorbeer-Baum/ sondern lege ihr nur eine gewisse Kraft davon zu / daß sie allezeit wie ein Baum stehet/ wenn ich mit ihr reden will.

(Er gehet auf und nieder/ und macht seltsame Geberden.)

Funffzehender Aufftritt.

Wecknarr / Hans Sachsens Geist.

(Wecknarr setzet sich unter einem Baum/und unterstützet seinen Kopff mit der Hand. Hans Sachsens Geist zieht ihn bey der Mütze.)

Hans S. Nicht so wunderliche Gedancken/mein geliebter Sohn! laß dich die Raht-Schläge eines andern nicht verleiten/von mir und meiner Kunst abtrünnig zu werden. Der Krantz/ den dir meine Dichter-Kunst schon aufgesetzet / soll sich bald mit einem trefflichen Hochzeit-Krantze paaren.

Weckn. (wirfft sich vor ihm nieder) Ach/ überglückselige Erscheinung meines Vaters und Lehrmeisters! Ich verwerffe nun Tychiades Vorschläge/da mein Apollo mich einer so guten Prophezeyung gewürdiget.

Hans S. Steh auf mein Sohn / und eintziger Erbe meiner poetischen Wissenschaften! Du sollst in allen glücklich werden. Nur schäme dich mei-

nes

nes Namens nicht / da alle meine Geister in dir wohnen. Schreibe kein Helden-Gedicht mehr von mir / wo du dich nicht den Nahmen nach so wohl als in der That zu meinen Nachfolger erklärest. Denn meine mit Pech vermischte Dinte erkenne ich noch aus deinen fliessenden Versen. Das Leder / so ich bald länger gedehnet / und bald abgeschnitten / ist ein Bild von deinen verlängerten und verkürtzten Worten. Die Farbe / damit ich den Schuhen ein ander Ansehen geben können / ist die Schmincke von deinen gestohlnen Sachen. Die Sau-Bürsten / die ich zum Schuhen gebraucht / erkenne ich aus deinen Schriften gegen Leute/die meine und deine Feinde sind. Die ausgegerbte Ochsen-Häute / daraus ich das Leder geschnitten / sind deine durchgehechelte Sachen. Und der Tiegel/ darinnen ich die Farben unter einander geschmoltzen/ist das Schmeltz-Werck deiner so bundten und wunderlichen Gedancken / als ich ehmahls selber gehabt. Könte mir etwas auf der Welt gleicher seyn? Und sollst du dich nicht auch einen Pritsch-Meister öffentlich nennen/ wie du es in der That und Kleidung bist?

Weckn. Ich bekenne gar gerne / du grosser Apollo, daß ich deinen Helicon beschimpfet / in dem ich St = = hinauffsetzen wollen /der dieser Ehre nicht würdig. Ich will aber deine Majestät nicht mehr so beleidigen / und dich auf ewig weit

höher als zehen Lohensteins und Hofmanns-Waldaus (a) schätzen.

Hans

(a) p.209. Der neuen Edition setzet er ausdrücklich; wenn Sophonisbe ihren Mann und Nero sein Weib mit einem andern vertauschen will ꝛc. Denn halte ich es mit Knittel-Versen und dencke/ein Hans Sachs ist mehr denn zehen Lohensteins und Hofmans-Waldaus wehrt ꝛc. Dieses hat er aus übermäßiger Liebe zu seinem Lehrmeister Hans Sachsen und aus Mangel des Verstandes so in die Welt hinein geschrieben ; und darum muß man es ihm zu gut halten. Denn wenn dieser Schuster-Poeten Sohn sonst wüste/ daß Knittel-Verse nichts als der Schaum von andern rechtschaffenen Gedichten wären; und sie viele ungelehrte Kerls offt besser als kluge und erudite Leute machten : so würde er als ein Mensch geredet haben. Hæc erat vox bovis non hominis, sagte Alphonsus in Spanien / als einer ungelehrte fast bey gleicher Gelegenheit Gelehrten vorzoge.

Ferner solte er erwegen / daß Knittel-Verse bey lustigen Begebenheiten als zum Gelächter gebrauchet / nicht aber mit so abgeschmackten Redens-Arten angefüllet werden/als er zwischen hohen Personen führet:

p.127. Sophonisbe an Syphax.

Von Massanissʃ hab ich vernommen/
Daß du aus deinem Loch solst kommen/
Im Fall man ihm bey Tag und Nacht/
Mein Hauß/ so bald er klopft aufmacht'.
Doch wär' ich du / so wolt' ich lieber ꝛc.
Ein Hahnrey seyn als Karren-Schieber
Und wenn ich steckt in deinem Loch
Eh' Hörner tragen als das Joch.

Syphax an Sophonisbe.

Frau Sophonis, dir juckt das Fleisch
Und darum bist du so partheisch.

Hans-S. So recht / mein theuer Sohn! stelle dich nicht mehr der thörichten Welt gleich / die mich
F 2 und

Sey mir zu Liebe nicht unzüchtig/
Die Sach' ist warlich allzuwichtig/
Drum wenn der Schlingel komt/ so thu
Die Thür ihm vor der Nase zu.

Ausser daß die lustigen Einfälle darinnen fast mehr zum Weinen als Lachen bewegen; so sind ein Karren-Schieber/ im Loche stecken / wenn der Schlingel (sc. Massanissa) komt/ gewiß nicht Königliche / sondern Schlingelhafte expressiones, mit Erlauvniß zu reden. Ja wenn ein König/ als Syphax noch so viele Großmuth im Kercker sehen lässet: so wird er dennoch über die Besorgungen/ Reich und Gemahlin zu verliehren/ nicht eine solche närrische Knittel-Schreib-Art ergreiffen / und sich im solchen Stande dergestalt prostituiren. Wie erbärmlich er Ovidium und die Julia darinnen aufgeführt/ist oben schon gewiesen. Nur muß ich zwey Verse daraus noch hersetzen vom Ovidio an die Julia.

Daß du bald sehn solst meine Kraft/
Hättst du gleich noch die Jungferschaft.

p. 195. schreibet Nero an die Sabina:

Dein Mann sagt mir im trunckenen Muth
Was ihr im Bett' und wie ihrs thut/
Er sagt/ er wolte nicht viel fluchen/
Ich möcht' es selbst mit dir versuchen
Wo ich mich nur zum Tantze schick xc.

Sabina an Nero.

Weil Otto nicht sein Maul kond halten xc.
So thu / was du nicht lassen kanst.
Sonst bin ich wohl des Dings gewohnt/
Mein Kahl-Kopf hat mich nicht verschonet xc.

Die Anmerckungen über den Kahl-Kopf machet er so: Die

und dich verachtet. Sondern schlage vielmehr alle bißher berühmte Poeten und deine Verse über den gröbsten Leisten. Gehe itzo aber hin/ und vernim von Narrwecken als eine meiner Musen, was Mirandola und Amarillis zu deinem Vergnügen beschlossen; du wirst selbiges in Dunckeln finden/und kein Tychiades noch Priscianus eine Hinderniß erwecken.

Weckn. So wird mein Fürst der Tichterey zu allen meinem Glücke mir auch seinen Seegen geben?

(Er setzet ihm einen Pech-Krantz unter die Mütze. Wecknarr kniet vor ihm.)

Hans S.

Kahl-Köpfe haben eine sonderliche Kraft bey dem Frauen-Zimmer.

p. 273 schreibet Abelard an Heloisen.

Dein Schelm von Ohm hat mich verschnitten. etc.
Wie werd ich nun im Bette pfeiffen/
Wenn du umsonst wirst üm dich greiffen;
Wie wird es mir Frau Lise gehn
Wenn ich so schlecht werd hier bestehn.

Alle diese Expressiones schicken sich unvergleichlich wohl vor hohe Personen; und ich glaube nicht/daß an den Sächsischen Höfen ein Pritsch-Meister gefunden wird / der so sau bare Zoten durchläuchtigen Personen andichtet. Und dennoch ist unser Hanß-Sachse allhier mehr den Zehen Lohensteins und Hofmanns-Waldau wehrt. basta!

Hans-S. Ich Segne dich: sey dum/
In lästern sey nicht stum/
Was gleich ist/mache krum/
Und frage nichts darum.

(Ja gehe nur hin zu Narrwecken; wer mein Amt und meine Güter erbet/muß auch mit meinem Geschlechte verbunden seyn.

(Der Geist verschwindet und Wecknarr geht ab.

Sechszehender Aufftritt.

Mirandola, Amarillis, Gesche.

Mir. Die Schusters Magd schickt sich am allerbesten darzu/ weil sie ihm ohne diß sehr günstig ist.

Am. So sey es denn/daß wir diese zu seiner Braut erwehlen;nur müsset ihr/Gesche/selbige wohl unterrichten/wie sie sich dabey zuverhalten habe/ damit der Anschlag nicht mißlinget.

Ges. Ich will ihr schon so viel einreden / daß sie den guten Herrn so sehr betrügen soll / als er mich mit seinen Büchern. Doch wo kriege ich hiermit die versprochene dreysig Exemplare, wenn er erfähret/ daß ich die Unterhändlerin bey Trinicken gewesen?

Mir. Dafür lasset euch nicht bange seyn; ihr habt ja die Schürtze wieder/ und darzu sollet ihr von mir einen noch bessern Recompens kriegen.

Am. Machet nur/ daß sie bald kömmet; wir wollen ihrer in dem Garten Hause erwarten. Erweiset/daß ihr euer Hand-Werck verstehet.

Ges. O! Da wolt ich sehen/welche mir den Ruhm hierinnen nehmen wolte. Ich habe es/ ohne Ruhm zu melden/schon zwantzig Jahr redlich getrieben/ und mich kennen mehr vornehme Cavallier und Damen, als gemeine Leute. Ich habe mancher/ die grosse Fantanschen (a) träget/und allen Heiligen die Füsse abbeissen will/ über dreysig junge Cavalliers und andere Herren zugeführet.

Am. Wo krieget ihr aber kenntniß an sie?

Ges. O Da weiß ich vielerley Gelegenheiten darzu. Ich gehe in die Comœdien und auch in die Gast-höfe; sehe ich nun einen hübschen fremden Herrn/ so melde ich es allen Damen an/ die mich kennen; wenn sie ihn denn sprechen oder beschauen wollen: so muß er entweder bey einem gewissen Orte vorbey gehen/ oder aus dem Thore nach Altona

(a) Ich habe viele Wörter mehr nach ihrer Aussprache gesetzet. Daß sie aber im Anfange Plattdeutsch/ und nun Hochdeutsch redet/ ist bey einer Kupplerin nicht zu verwundern/ als die wohl mehr fremde Sprachen verstehen/ wenn sie zu dieser saubern profession wollen geschickt seyn.

na und Neumühlen fahren. Da gibt es schon weitere Gelegenheit.

Am. Aber / warum nehmen sie denn lauter Fremde darzu?

Ges. Darum / daß sie vor übler Nachrede versichert sind; denn ein Fremder bleibt selten so lange hier / daß er einer Dame solte so überdrüßig werden / und es unter die Leute bringen. Viele geben auch einem Fremden so lange nur gute Worte / biß zwey oder drey Tage vor seiner Abreise. Alsdenn = = ie ja = = und eine ehrliche Dame muß gleichwohl vor ihre Renomée sorgen.

Mir. Das sind ehrliche Damen! Gehet nur hin / ich mag von dergleichen Sachen nicht weiter hören.

Am. Meine Neugierigkeit ist allzugroß gewesen / wehrte Mirandola, denn solche Wissenschaften / die diese Kuplerin verstehet / sind einem honnetten Frauen-Zimmer wohl nicht anständig.

Ges. Ach tausend keusche Jungfern haben dieses im Anfange auch gesaget; Aber = = =

Mir. Gehet nur / und verrichtet eur Amt anitzo aufrichtig.

Ges. Daran soll nichts ermangeln.

(Vor Geld thue ich alles / und solte ich auch Vater und Tochter zusammen kuppeln.)

(Gesche geht ab.)

Mir. Meine liebste Amarillis wolle unterdessen mit in das Lust-Hauß gehen; Denn ich glaube / mein kurtzweiliger Raht wird Weckna rren bald wie-

der hieher bringen / da können wir unvermerckt anhören / was er ihm vorsaget.

Am. Ich lasse mir alles gefallen / und bin meiner wehrten Freundin verbunden / daß sie mir die Lust mit gönnen will.

(gehen beyde in das Lust-Hauß.)

Siebenzehender Auftritt.

Wecknarr / Narrweck / Pegnitz-Schäffer in ihrey vorigen Kleidern.

(gehen biß in das Lust-Hauß.)

Narrw. DEmnach wir zu einem so heiligen Wercke schreiten / und die Ehe-Pacten zweyer Personen machen wollen / deren Ruhm biß in die Welt erschallen wird / die noch erst soll erfunden werden: so ersuche ich in Nahmen der glorwürdigen Jungfer Mirandola und Amarillis, welche unter beyden dieses Glück treffen wird / mir hochgeneigt und großgünstig zu berichten / was des Herrn Chargen itzo sind / worauf er inskünftig einen grossen Staat führen will / und wie sein Ruhm in der Welt gegründet?

Weckn. Holla / Audience! Ich / der ich ehmahls den Mylords in Britannien den Rang disputiren können / wo ich nicht wie einer von ihren Bedienten

ten gewesen bin anitzo würcklich geheimter Raht von Hauß aus bey dem unüberwindlich Weisen und großmächtigsten vom Verstande Könige und Fürsten der Musen/ Apollo. Und habe diese Charge bißhero so unvergleichlich rühmlich verwaltet/ daß des Jauchzens/ Trompetens/ Pauckens und Triumphirens auf dem Helicon kein Ende.

Narrw. zu den Pegnitzs. Der Herr Phantasirende beliebe alles wohl auf zu notiren.

(Der Pegnitz S. schreibet in eine Taffel.)

Weckn. Also hat dieses Jubel-Geschrey alle unterirrdische Götter zur See und Lande beweget / mich zum grösten Staats-Minister an ihre Höfe zu wünschen; Wovon aber Neptunus der Nord-See meiner Dienste allein dürfte gewürdiget werden/ wenn ich die angetragene Agent- oder vielmehr R - - - -

Narrw. Gut/ ich versteh es schon: Der Herr Fantasirende beliebe nur zu setzen: Herr Wecknarr Agente der Nordischen Stockfische. Aber auf was für einer Post ist mein Herr geheimter Raht und Agente aus Engeland kommen? Es wird wohl die Allergeschwindeste gewesen seyn.

Weckn. Die Reise war - - -

(er stockt.)

Narrw. Die Reise wird so verdrießlich gewesen seyn/ als der Discours davon. Doch waren die Fein-

 de

de von grosser Wichtigkeit / die meinen Herrn verfolgten? Ich glaube es / weil vorher ein König vor selbigen weichen müssen.

Weckn. Wegen grosser geleisteter Dienste hatte ich zwar grosse Hoffnung zu grosser Beförderung an dem Englischen Hofe / allein ein unversehner Zufall verrückete mir ohne alle gegebene Ursache den Compaß. Und ich erfuhre / daß keine Feinde gefährlicher als die heimlichen (a)

Narrw.

(a) Dieses sind seine eigene Worte in seiner Vorrede / welche er zur Entschuldigung seiner disgrace, höflicher Weise zu reden / angeführet. Ob sie nun zulänglich / glaubhaft / oder wir eines Bessern versichert sind / wollen wir dem Herrn Autori zu Liebe nicht anführen. Wie denn kein Wort davon hätte sollen gedacht werden / wofern er nicht mir aus einem verläumderischen Naturel / das zu excusiren / in seinen Uberschriften den Galgen ausdrücklich vorgeworffen. p. 328.

So habe keine Furcht / verachte Strang und Ruth /

Die Ursache dessen ist aus dem darauf folgenden Verse zu ersehen.

Und schimpf ein Königlich so Freund' als feindlich Blut.

Weil ich nehmlich in meinen Gedichten eine Grab Schrift auf Carolum den II. König in Spanien gemacht / und darinnen sein vorgewandtes letztes Testament getadelt. Nun glaube ich gäntzlich / der Herr Autor muß der Jurisprudens bald biß an den Nabel gegucket haben / daß er so wohl weiß / was ein Crimen læsæ Majestatis sey / dessen er mich hieraus p. 312. in gewissen Anmerckungen beschuldiget. **Denn wenn** non subditus **einem fremden und noch darzu verstorbenen Potentaten vorwirft / was Käyserl** Consiliarii **in vielen heraus gegebenen Schriften selber behaupten / dieses ist ein** Crimen læsæ

Narrw. Ja/ freylich/ die so heimlich auf unsere practiquen Achtung geben/ das sind die gefährlichsten. Mein Herr echapirte aber glücklich aus dem Gefängnisse?

Weckn. Mir wurde wegen meiner gerechten Sache unter der Hand selber darzu Anlaß gegeben.

Narrw. Das weiß ich wohl; und wenn es auch nicht so wäre/ so thut mein Herr doch als ein kluger Rath von dem Apollo, daß er der Sache einen Mantel umgiebt. Allein/ hat derselbe nicht die Execution der Rebellen wieder den König in Engelland mit angesehen? wie Parkieng und Friend gehencket wurden? (b)

Weckn. Die Erfahrenheit an dem Englischen Hofe macht/ daß man wieder an dem Ort zurück kehrte/

Majestatis, (nehmlich nullius.) wenn aber einer wegen gefährlicher Machinationen wieder einen König oder eine Republic, unter welcher er lebet/ in das Gefängniß geworffen wird/ aus selbigen bricht/ und als ein Land-Läuffer sich salviret; der hat kein Crimen læsæ Majestatis begangen.

(b) Daß Anno 1696 eine Execution mit unterschiedlichen Verräthern wieder den Glorwürdigsten König Willhelm in Engelland vorgangen/ist sattsam bekand; und daß daher dem Herrn Autori der Strang immer dergestalt muß im Kopfe liegen/daß er auch andere damit belegen will/ ist folgends daraus zu schliessen/ weil in Engelland die Verletzer der Majestät mit dem Strange/hier aber gantz anders bestraffet werden.

te/ woselbst man seine Jugend mit vieler Zufriedenheit zugebracht hatte (c)

Narrw. Der Herr Fantasierende schreibe demnach/ daß alles bey dem Herrn Wecknarren wohl gegründet sey/ was er zu seinen Ruhm vorgebracht.

Weckn. Der Herr vergesse meine unvergleichliche grosse Statur nicht/ woraus nicht allein ein trefliches Ansehen / sondern auch ein grosser Verstand zu urtheilen. Ha! Ha! das ist ein ungemeiner Vortheil vor andere.

Narrw. zu dem Fantas. Der Hr. Fantasirende notire also gleichfals/ was der Herr Wecknarr gesagt; setz aber anbey: In grossen Häussern bleibet gemeiniglich das oberste Stockwerck unbewohnt.

Fantas. Es ist wohl und dem Rechten nach gebührlich geschehen. Und ich sehe nach meinem wenigen poetischen Verstande nichts mehr / was zu den lieb-äuglenden Jungfern ihrem Vortheil mehr könne hinein gesetzet werden.

Weckn. Ha! das war nach der würde einer hohen Persohn mit hohen Geiste geredet; und nun lasset uns eilen = =

(Er Niesset.)

Narrw. Holla Hey! der Tancka bligt. (d)

(Sie machen beyde grosse Reverence vor wecknarren.)

Weckn.

(c) Sind seine eigene Worte in der Vorrede / welche wegen seines verwirten Gemüths / so vielleicht die Fragen des Narrwecks verursachen/ nicht allzu wohl connectiren.

(d) p. 194. der neuen Edition hat er in einer Uberschrift die närrischen Redens-Arten:

Weckn. Ha! das war eine heroische Redens-Art. Allein das zweiffelhafte Frauen-Zimmer wird vor Ungedult sterben/ ehe es weiß/ welche mit meiner Besitzung soll beglückseeliget werden. Darum lasset uns. = =

(Er niesset wiederum.)

Narrw. und Fantas. } Holla Hey! der Tuncka blitzt.

(Sie bücken sich abermahl vor ihm.)

Weckn. Dieser heroische Abgott hat wollen zwey Opffer haben. Und meiner Schönen will ich das dritte bringen.

Fantas. Phœbus will seine Pferde schon in das Meer reiten; und Luna lässet ihr flimmrendes und schimrendes Angesicht gläntzen/ Darum flincket und wincket sie uns/ nicht länger zu verweilen und zu eilen/ damit der Herr Wecknarr seine Liebeste finde.

Narrw.

Der ohne kurtzen Schwang der Hand nichts pflegt zu geben/
Und niemand von der Erd ichts aufzuheben leidt;
Der seinen schwancken Leib nachs andern Nase richtet/
Und wenn der Tuncka blitzt/ sich vor dem Abgott neigt.

In den Anmerckungen macht er den Tuncka / oder Schnaub-Toback zu einem Indianischen Abgott; und setzet noch ausdrücklich hinzu: die Beschreibung ist sehr heroisch / wie man sieht. Das ist: sie ist so heroisch als sein Hans-Sachsens Helden-Gedichte/ und alle dergleichen Schreib-Arten / darinnen Narren und Pritschmeister zu Helden von Narren und Pritschmeistern gemacht werden.

Narrw. Dictynna hat ihr goldentflammtes Kleid bereits angezogen; die aus dem Chao hervorgebrachte Nacht setzet die von schwartzen Flor und Kohlen ähnlichen Bande gemachte Fantange auf/ und thut ihr Mohren Farbes Regen-Tuch um/um sich mit ihrem geliebten Erebo zu vermählen. Darum wincket der Venus Stern den Herrn Wecknarrn gleichfals zu dem kostbaren Braut-Bette.

Weckn. Ja ich anderer Titan muß Lampurn und Phaetontem, als meine Pferde/ geschwind anspannen / um mich mit meiner göttlichen Dione zu vermählen / woraus so glückseelige Zeiten fliessen sollen / daß es diese Nacht mehr Gold regnen/ und Vortrefflichere Rosen blühen werden/ als da Phœbus mit der Anaxibia und Venere Beylager gehalten.

(Gehen ab.)

Achtzehender Auftritt.

Der Schau-Platz ist ein Garten bey danckler Abend-Zeit.

Mirandola, Amarillis, Gesche / Trincke.

Miran. zu Tr. WEnn er euch einmahl in unsrer aller Gegenwart zu seiner Frau angenommen/kan er euch hernach nicht verstossen; und darum lasset nur alle Furcht verschwinden.

Tr.

Tr. De Herr is ja veel to vornehm vor mie / ick kan mie unmöglick in solcken Stand schicken.

Am. Darinnen wollen wir euch genugsam unterrichten/wie ihr euch dem Staat nach auf führen müsset. Schlaget demnach euer Glück nicht aus/ welches gewiß so schön nicht wieder kommt.

Ge. Ey wat is dat vor een Schnack / schust du di nich in solcken Stand tho schicken weten? du bist vörwahr so eentfoldig nich as du ut süest.

Tr. Ja/ went denn ja so wesen schal / wat schal ick mie den veel strüven. Wat mut ick den nu dohn; wen he gahn kumt

Mir. Ihr müsset erstlich in diesem Gange gantz stille stehen. Wenn er denn komet/so gehet etwas hin und wieder/er wird schon nach euch greiffen. Hat er euch nun umfasset/so redet kein eintzig Wort/und lasset meinen Rath vor das übriege Sorgen.

Am. Ja / wenn er euch ümarmet/so ümarmet ihn nur wieder gantz dreusde. Doch! höre ich recht/so kommen sie schon.

Mir. Ja/ Ja / der verzweiffelte Narrweck hat die beyden Vortrefflichen Musicanten wieder darzu genommen. Nun/Trinicke tretet in die Allee.

Tr. Och mie is vorwahr recht bange dabi! went man got af löpt.

Ge. Du Dörin / du must nich so blöde sin ; frisch gewagt is half gewunnen/ weest du dat wohl?

Am. Sie sind nicht weit mehr / Trinicke machet nur fort / Gesche soll bey euch bleiben / die wird euch schon zu rechte weisen.

Tr. Nu

Tr. Nu wo dat got af geit so will ick : : :

Ge. Ei schwig still/un wees nich so feeg.; oder wult du di sülfst in lüchten stan? dien gantz Glück hangt jo daran.

Neunzehender Auftritt.

Narrweck/Wecknarr/der Pegnitz-Schäffer/in ihrem vorigen Pritsch-Meister Habit. Voran die zwey Satyren/welche auf den Dudelsack und auf der Leyer einen March spielen.

Mirandola und Amarillis gantz oben in der Allée; Trincke und Gesche in der Mitten.

Narrw. Nun auf/ unvergleichlicher Raht des Apollo! nun ist es Zeit / daß sich der Sirius mit dem Venus-Stern vermählet/und die Welt erfähret/was vor herrli- Wirckungen daraus entstehen.

Fantas. Ja/wie sich bey uns die lang-öhrigte / härigde Kraut-Fresserle in dem Felde herum tummeln: so müsse sich auch der Herr geheime Raht des Apollo mit seiner Liebsten begehen.

Weckn. Nun ihr poetischen Götter steht mir! du vortrefflicher Apollo, Hans Sachse/ erscheine mir wieder/

wieder/und führe mich/ daß ich die beste Gemahlin : : Ha : Ha : stille! paix, Paix!
(hier schweiget die Music/ Weckmarr aber suchet.

Letzter Auftritt.

Tychiades, Priscianus bey der Garten-Thür/ und die Vorigen.

Tych. Ich habe alleweil den Dudelsack und die Leyer gehöret. Sie werden wiederum beysammen seyn/ und ihre verzweifelte Kurtzweil mit ihm haben.

Prisc. Ich glaube es gäntzlich. Und ich möchte gleichwohl den Ignoranten gerne wieder in die Schule haben/ vielleicht könte ich ihm etwas wieder zu rechte bringen.

Tych. Dieses wird schwerlich angehen/ denn er ist bereits so sehr in seiner Thorheit vertiefft / daß er unmöglich davon wird abzubringen seyn/ wo es nicht durch die Hoffnung zu einer Heyrath geschiehet.

Pris. So wird ein Wurm den andern curiren müssen/ wenn er so verliebt ist. Wir wollen doch näher hinzu gehen.

Tych. Nur sachte/ mein Herr/ daß wir sie recht belauschen können.

(Indem Wegnarr suchet/entläufft ihm Trincke immer/wenn er sie bald fassen will. Gesche aber stösset sie allezeit wieder zurück/ biß er sie endlich erwischt.)

Weckn. O gütiger Apollo! Nun habe ich meine himmlische Daphne!

Narrw. So thu der Herr / was ich ihm weiter geheissen habe.

(Wecknarr umarmt ihre Füsse kniend/ und singet die Aria, wobey der Dudelsack accompagniret.)

Aria.

Weckn. Ich armer Wecknarr liege hier
Mit Hasen-Fett begossen/
Die Pfeile brennen starck in mir/
Die du nach mir geschossen/
Ach lesche meiner Flammen-Wuth/
Sonst stirbt der Wurm in seiner Gluth.

(Die Schusters Magd hebt ihn auf / und sie küssen einander so inbrünstig / daß sie vor Entzückung nicht mercken / wie man sie mit Stricken fest aneinander kuppelt.)

Hier-

(Hierauf wird auf eimahl der gantze Garten voller Lichter und sie stehen alle um sie herum.)

der gantze Chor samt der vollen Music.

Wasser her / und leschet das Hauß/
Und schmeisset den Stock-Fisch zum Garten hinauß.

(Hier trägt man sie weg / es wird gepfiffen / und die Gardine fällt vor.)

ENDE
Der
COMOEDIE.

Anhang.

Nun muß ich auch dasjenige examiniren/ dessen er mich selber in einigen Uberschriften beschuldiget/um nicht das Ansehen zu gewiñen/als ob ich seine wieder mich gebrauchte Scommata nicht so hoch schätzte/ihnen nebst andern einen Platz hierinnen zu gönnẽ. Denn Zorn und Eyffer haben sie mir nicht erwecket; obsie aber Erbarmung zu wege bringen / will ich dem hochgeneigten Leser urtheilen lassen. p.311.der neuen Edition hat er mich dem Mævio verglichen/weil dieser römische Poete den Virgilius, Horatius, und andere geschickte und vornehme Leute mehr ohne Witz und Scham angegriffen. Wäre der Herr Autor ein vornehmer oder geschickter Mann/ da er Virgilius und Horatius nicht ist; oder er hätte mir nicht Raison genug gegeben/ ihn zu tadeln: so möchte diese Vergleichung angehen. Allein/ Herr Autor, wer hat vortreffliche Männer ohne Witz und Scham getadelt / und wer ist ein Mævius?

Schreib Hofmanns-Waldau hin / den Lohenstein darzu.
Und was Horatius und Maro sind gewesen/
Denn schreibe/ wie man kan statt vieren zweene lesen:
Menantes (rechne nach/) ich/ Mævius und du.

Eben auf diesem Blat nennet er alle meine Poesie liederlich zeug. Ich sage nichts hierzu/als

Man glaube/was man will/ die Wahrheit bleibt vor sich:
Schreibst du ein Wort darzu/so heist es liederlich.

Ferner soll meine Schreib-Art garstig seyn. Nun leugne ich nicht / daß mir zuweilen ein schlupfrig Wort in dem ersten Theile/nicht aber in dem andern entfahren; und will auch daher keine Entschüldigung suchen / daß in den beyden Theilen der Hoffmanns-Waldanischen und anderer auserlesener Gedichte auf Thyrsis/Ruhestatt der Liebe/und so mehr/ weit nachdrückliche re stehen. Allein:

Die Verse tadelt man/ die nicht natürlich fliessen/
Und was natürlich fließt / wird nicht von dir gepriessen.
Gar recht/das garstigste/so man ehmahls genandt/
Ist/daß ich dich allhier natürlich hab' erkandt.

Hiernechst sehe der Hr. Autor seine eigene Sachen p. 82. dieser Comoedie an/ehe er ein Urtheil von andern fället.

Daß er mich in eben diesen Anmerckungen eines Criminis Læsæ Majestatis und daher auch einer Todes-Straffe wehrt beschuldiget / ist oben angeführet und mit einem Echo wiederlegt worden. Endlich / damit er alle erdenckliche Schmähungen auf einmahl wieder mich ausschütten möge/so plumpt er heraus: **Ich hätte vier schändliche Verse wieder GOtt selber aus dem Welschen übersetzet / und mich dadurch verdammt; und daher müst ich der Obrigkeit in die Hände fallen ꝛc.** Nun will ich alle vernünfftige und unpartheische Welt urtheilen lassen/ob es nicht der allernärrische Vorwurff sey/mich des allergrösten Lasters wegen dieser Verse zu beschüldigen?

Grabschrifft eines gottlosen Poetens p.76. meiner Ged.

Hier lieget Aretin/Poete von Toscan/
Der schlimm von jederman/ doch nicht von GOtt geschrieben/
Denn die Entschüldigung ist stets bey ihm geblieben;
Ich kenne diesen nicht/ was geht er mich denn an?

Das Italiänische stehet erst von Wort zu Wort dabey; denn findet man sie in des Herrn Talanders Reise-Beschreibungen / in des Herrn von Zieglers seinen Historischen Schau-Plätzen und andern

andern berühmten Autoribus mehr/ aus welchen ich sie übersetzet. Ingleichen stehet sie im andern Theile des Herrn von Hoffmanns Waldau und anderer auserlesener Gedichte aus dem Welschen vertiret p.137.

Noch eine abscheuliche Pille giebt mir allhier der Hr. Autor zu verschlucken/ wenn er von der Wieder-Aufflage meiner Gedichte redet: **So daß ein Verfasser bey der geschwinden Wieder-Aufflage seines Buches nicht allemahl urtheilen kan/ daß es sehr gut; sondern vielmehr daß sehr schlimm seyn müsse. Sintemahl die euserste Gräntzen der Ehr und Schande/ wie Ost und West einerley sind; und einem Indianischen Könige/ den Grossen Mogol selbst nicht ausgenommen/ kaum so viel Leute nach seinem Pallast/ als einem Diebe nach dem Galgen folgen.**

Nun möchte ich von Hertzen gerne die Application auf mich verständlich sehen. Allein/ weil sie sich gantz nicht schicket: so glaube/ der Hr. Autor hat es darum hergesetzet/ um seine tieffsinnige Gedancken von Galgen und Strang wieder anzubringen. Und damit ich ihm auch weise/ daß er ein Dieb und die Ruthe/ der er mich p.328. und wie oben gesagt beschuldiget/ vor allen allein verdiene/ so fällt mir auf seinen entlehnten Poetischen Zierahț ein:

Weil du die Kleider stiehlst / so must du dafür bluten:
Man zieht dich nackend aus/ und peitschet dich mit Ruthen.

Zwar sucht er mich gleichfals zu überführen/ daß ich dem Pastor Fido ein Sinn-Gedicht entlehnet/ dessen Titul ist: **als sie sich entfärbte.** Allein der Herr Autor weise mir in meiner Vorrede so prahlerische Worte: **alle sind meine; ich habe nichts übersetzet / nichts abgeborget / und dem Leser selber gefallen wollen** 2c. Und sage hernach/ ob er mir nicht mehr Ehre als Schimpf erwiesen / da er mich nur eines eintzigen seiner Meinung nach / überzeugen können. Ich will es doch hersetzen/ weil er die Redens-Arten darinnen zerstümmelt nennet:

Als sie sich entfarbte p. 204. meiner Gedichte.

Keine Schaam vergehet leicht/
Welche die Natur gegeben/
Wenn sie aus dem Hertzen weicht/
Bleibt sie im Gesichte kleben.

Und weil er es als einen so schönen Einfall rühmet / der schwerlich in allen unsern deutschen Poeten zu finden: so will ich sehen/ ob nicht noch etwas hinzu zusetzen.

Als sich der Herr Autor nicht entfärbte.

Daß keine Schaam vergeht / trift auch bey dir noch ein/
Obgleich Gesicht und Hertz davon befreyet seyn:
Du läst sie durch dein Buch auf fremde Wangen ziehen/
Und hast so unverschämt die Schaam der Welt geliehen.

Hierauf verachtet der Herr Autor alle meine Dulcimenen / Selimenen und dergleichen mehr. Ob nun seine Mirandola, Amarillis und das übrige poetische Frauen-Zimmer besser aussehen/ ist hin und wieder gewiesen worden.

Sein letztes Gedicht auf mich bestehet in Knittel-Versen p. 330.

Auf den deutschen Mævius.

Und der verneute Meister-Sänger
Wächst eine gantze Sylbe länger.
Kriegt er nicht einen in der Tauf.
Warum nimmt er den andern auf.

Seine Anmerckungen darüber sind folgende: Sintemahl der eigne Nahme nur von zwey Sylben; der angenommene aber von dreyen ist/ und fängt sich mit einem M. an. Und dadurch hat er mich folgends recht deutlich beschreiben wollen.

Ich merck es: er hat zwey Gesichter/
Eins als ein Christ/ eins als ein Tichter.

Der

Der eine Nahm' ist abgenützt/
Den andern nimmt er zum Staat an.
Und segnet sich mit beyden jetzt
Vor'm Hofmanns-Waldau/und dem Satan.

Das ist eine rechte Knittel-Pensé in einem Knittel-Gedichte/von einem Knittel-mässigen Autore. Ohne daß er sich selber hierinnen contradiciret, indem er oben gesagt; wie ich mit verdammet/ nun aber spricht : ich seegnete mich vor dem Satan / als ein Christ.

Weiter finde ich kein ungeschliffenes oder närrisches scomma auf mich/ so einer Wiederlegung würdig: denn daß er mich einen Meister-Sänger genennet/ ist bereits des hochverständigen Lesers Urtheil anheim gestellet / wem dieser Ehren-Tittul am meisten beyzulegen. Dahero zum Uberflus noch einmahl erinnere/daß keine personalia weder in Verkehrung des Nahmens / in Fehlern des Gemüths/der Conversation,des Frauen-Zimmers/ und dergleichen hierinnen anzutreffen/ die er nicht andern andichten wollen. Indem ich sonsten gantz nicht billige/ in Carpirung anderer sich Personalien, als solcher Dinge zu bedienen/ die mehren verdorbenen Leuten gemein/ aber vor uns was ungemeines/ daß wir sie dadurch gebessert gesehẽ. Womit dem Herrn Autori eine gesundere Constitution nach Lesung dieser Zeilen wünsche/und schliesse:

Man richte/wie man will/ich kenne kein Gericht/
Als die gelehrte Welt und mein Gemüth anbey/
Wohl/sprechen sie mich nur von grossen Fehler frey.
Auf gantz geringe sieht ein kluger Richter nicht.





